



Hochschul- entwicklungsplan 2014 bis 2020



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

**Hochschul-
entwicklungsplan
2014 bis 2020**



Auf einen Blick

Im „Hochschulentwicklungsplan 2014 bis 2020“ skizziert das Rektorat der Bergischen Universität in Abstimmung mit Senat und Hochschulrat und unter Berücksichtigung der Entwicklungspläne der Fachbereiche einen hochschulweiten Planungskorridor für eine erfolgreiche Entwicklung der Organisation über die kommenden sechs Jahre hinweg.

Im Sinne der Ziele ihres Leitbildes verfolgt die Bergische Universität dabei einen integrativen Ansatz, der auf die konstitutive Zusammengehörigkeit und die wechselseitige Befruchtung von Lehre, Forschung und Transfer setzt. Disziplinäre Grundlagenforschung, innovationsorientierte Inter- und Transdisziplinarität, an der Gesellschaft und ihren Bedarfen orientierte Anwendungsnähe, sowie die durchgehende Einbeziehung von Studierenden über „Third Mission“-Projekte schließen sich demnach nicht aus, sondern verhalten sich komplementär und synergetisch zueinander.

Geplant ist, die Bergische Universität – nach einer weitestgehend abgeschlossenen mehrjährigen Phase der strukturellen Reorganisation und inhaltlichen Profilierung – in der nationalen und internationalen Wissenschaft noch erfolgreicher zu positionieren. Eine zentrale Rolle sollen dabei die sechs im Leitbild verankerten fächerübergreifenden Profillinien spielen. Über inhaltliche und institutionelle Schnittstellen hinweg und flankiert durch weitere Maßnahmen der Forschungsförderung kommt vor allem den Interdisziplinären Zentren die Rolle zu, vermehrt große Forschungsprojekte und -verbünde zu konzipieren, mit einzuwerben und zu koordinieren. Eng damit verbunden ist das Ziel einer weiteren Intensivierung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, u.a. über strukturierte Doktorandenprogramme.

Gleichrangig steht neben den Zielsetzungen im Bereich Forschung der Anspruch einer herausragenden Lehre. Diese wertzuschätzen und systematisch zu unterstützen, soll das

Ziel von Anreizstrukturen sein, die insbesondere neuralgische Punkte, wie etwa den Übergang Schule-Universität und die Studieneingangsphase, in den Vordergrund rücken. Speziell auch im Bereich der Lehrerbildung will die Bergische Universität durch innovative Angebotsergänzungen, beispielsweise mit der Einführung neuer Studienangebote im Bereich der sonderpädagogischen Förderung und der Inklusion sowie dem Modell einer kooperativen Lehrerbildung für Berufskollegs im Verbund mit Fachhochschulen ihrer führenden Rolle gerecht werden.

Um dies alles erreichen zu können, bedarf es einer Weiterentwicklung der Universität entlang der vier Leitprinzipien der Ressourcenorientierung, der Unterscheidbarkeit, der Entwicklungsoffenheit und der Wertebezogenheit. Ausdrucksformen der Verfolgung dieser Leitprinzipien finden sich als Handlungsgrundsätze und Ziele auf allen organisationalen Ebenen wieder. So legt die Bergische Universität als Ganzes und in allen ihren Teilbereichen Wert auf eine positiv-kooperative, Vielfalt wertschätzende Organisationskultur, auf attraktive und motivierende Arbeitsbedingungen, variable Möglichkeiten der gezielten Weiterbildung und Personalentwicklung, ein familienfreundliches Klima sowie auf Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Zu den Rahmenbedingungen bei der Erfüllung des universitären Bildungsauftrags gehört schließlich auch die infrastrukturelle und finanzielle Ausstattung. Historisch bedingt wird die Bergische Universität, die landesweit mit den geringsten Ressourcen je Studienplatz auskommen muss, hier bis zum heutigen Tage benachteiligt. Daher muss sie in den kommenden Jahren verstärkt auf eine an ihren Aufgaben und Leistungen orientierte auskömmliche Ressourcenausstattung drängen. Nur dann wird sie in der Lage sein, ihre ambitionierten Ziele in Lehre, Forschung und Transfer auch tatsächlich zu erreichen.

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Profil der Bergischen Universität Wuppertal	
2.1 Selbstverständnis und Inhalte	11
2.2 Strukturen und Rahmenbedingungen	12
3. Zentrale Handlungsfelder	
3.1 Forschung	15
3.2 Lehre	22
3.3 Gesellschaftlicher Auftrag	34
3.4 Internationalität, Diversität, Gleichstellung	41
3.5 Finanzierung und Infrastruktur	52
4. Wesentliche Entwicklungsziele	
4.1 Schlüsselprojekte für die Forschung	65
4.2 Schlüsselprojekte für Studium und Lehre	68
5. Daten & Statistiken	
5.1 Organigramm der Universität	74
5.2 Übersicht über das Studienangebot	76
5.3 Kennzahlenentwicklung	78

1. Einleitung



Mit dem „Hochschulentwicklungsplan 2014 bis 2020“ legt das Rektorat der Bergischen Universität – in Abstimmung mit Senat und Hochschulrat – ein zusammenfassendes Dokument vor, das Auskunft gibt über Ziele, Leitlinien und Profile, entlang derer sich die Entwicklung der Organisation über die kommenden sechs Jahre hinweg vollziehen soll. Präsentiert wird damit der relevante Planungskorridor, innerhalb dessen in kürzeren Zeiträumen und in Reaktion auf sich immer wieder verändernde Rahmenbedingungen eine rollierende Feinplanung zu erfolgen hat. Mit ihrem Hochschulentwicklungsplan richtet sich die Universität **an interne und externe Zielgruppen**, vor allem also an die eigenen Mitglieder, an politisch Verantwortliche in der Landesregierung, im Landtag und in der Region, an Kooperationspartner aus den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft sowie an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger.

Die Bergische Universität ist eine dynamische und forschungsorientierte Campus-Universität mit einem interdisziplinär ausgerichteten Profil, aus dem sich wesentliche Impulse für die inhaltliche Gestaltung von Forschung, Lehre und Wissens- und Technologietransfer ergeben. Sie bekennt sich mit ihren inhaltlichen und kooperativen Bezügen zur besonderen Historie, den Strukturen und Stärken der sie beherbergenden Bergischen Region. Zugleich sucht sie den internationalen Erfahrungsaustausch, forciert transnationale Forschungsk Kooperationen und legt großen Wert auf die Vermittlung interkultureller Kompetenz, insbesondere in Studium und Lehre. Für das Selbstverständnis der Hochschule und ihr inhaltliches Profil ist das im Jahr 2009 als Resultat eines breiten Kommunikationsprozesses unter Beteiligung der Gremien der Bergischen Universität entstandene Leitbild maßgeblich.

In den vergangenen sechs Jahren hat sich die Bergische Universität sehr positiv-dynamisch entwickelt. Die **Meilensteine** dieser Entwicklung waren ein nahezu 40-prozentiger Zuwachs der Gesamtstudierendenzahl, eine deutliche Erhöhung der Studierendenzufriedenheit, die Wiederbesetzung von fast 50 Prozent aller Professuren mit forschungsstarken und auch in der Lehre hoch engagierten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern, ein über 30-prozentiger Zuwachs der Zahl der Absolventinnen und Absolventen, ein ebensolcher Anstieg bei den Promovierenden, die Gründung mehrerer – zwischenzeitlich erfolgreich arbeitender – interdisziplinärer Forschungszentren zusammen mit dem Ausbau entsprechender Forschungsförderstrukturen, eine gute Verdoppelung des Volumens der eingeworbenen Drittmittel sowie ein gewachsener Anteil von Frauen in allen Tätigkeitskontexten.

Im Folgenden wird darzulegen sein, welche Entwicklungen für die kommenden Jahre mit Blick auf die zentralen Handlungsfelder der Universität angestrebt und welche Ziele dabei als prioritär angesehen werden. Zunächst soll es um das allgemeine Profil, um Leitlinien für dessen Weiterentwicklung, um Überlegungen zur Organisation- und Kommunikationskultur sowie um Aspekte der Beziehung der Institution zu ihrem Umfeld gehen. In den folgenden Kapiteln werden dann die fünf zentralen Handlungsfelder „Forschung“, „Lehre“, „gesellschaftlicher Auftrag“, „Internationalität, Diversität und Gleichstellung“ sowie „Finanzierung und Infrastruktur“ eingehender beleuchtet. Das Schlusskapitel greift schließlich besonders wesentliche Entwicklungsziele gesondert auf. Abgerundet wird der Hochschulentwicklungsplan durch den Anhang relevanter Übersichten zu Kennzahlen, Angeboten und Strukturen.

2. Profil der Bergischen Universität

2.1 SELBSTVERSTÄNDNIS UND INHALTE

Ausgangspunkt aller ihrer Planungen ist das Selbstverständnis der Bergischen Universität als moderne, eigenständige und entwicklungsoffene Universität, die in der humboldtschen Bildungstradition steht. Als Universität fühlt sie sich in allen ihren wissenschaftlichen Gegenstandsbereichen der Suche nach Wahrheit im Bewusstsein gesellschaftlicher Verantwortung verpflichtet. Zu ihrem ethischen Verständnis gehört, dass Wissenschaft nur von selbstbestimmten Personen betrieben werden kann und die vornehmste Aufgabe akademischer Lehre darin besteht, Menschen zum eigenverantwortlichen Umgang mit Erkenntnis und ihrer Anwendung zu bilden.

Die Bergische Universität betreibt auf unterschiedlichen Feldern internationale Spitzenforschung. Besonders im Bereich von Ausbildung, Wissens- und Technologietransfer handelt sie zugleich im Bewusstsein ihres regionalen Bezugs. Insgesamt geht es ihr darum, Gesellschaft, Kultur, Technik und Natur sowie deren Wandel zu verstehen und zu gestalten. In diesem Zuge wird akademische Lehre als dialogischer Prozess zwischen Lehrenden und Lernenden begriffen. Die Bergische Universität legt dabei besonderen Wert auf Bildung durch Vermittlung kritischer Reflexivität, gesellschaftlicher Urteilskraft und Handlungsfähigkeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Studierenden bereitet sie in hochqualifizierter Weise für deren zukünftige Aufgaben in der demokratischen Gesellschaft, der Wissenschaft und den einzelnen Berufsfeldern vor.

Aus diesen Überzeugungen und Zielsetzungen heraus ergibt sich ein integrativer Ansatz, der auf die logische Zusammengehörigkeit und wechselseitige Befruchtung von Lehre, Forschung und Transfer setzt. Disziplinäre Grundlagenforschung, innovationsorientierte Inter- und Transdisziplinarität sowie an der Gesellschaft und ihren Bedarfen orientierte Anwendungsnähe schließen sich somit nicht nur nicht aus, sondern verhalten sich komplementär zueinander.

Ein sich hieraus ergebendes **zentrales Ziel** der Bergischen Universität ist die Weiterentwicklung eines zukunftsweisen Forschungs- und Lehrprofils. Dieses orientiert sich an den bereits vorhandenen Spezifika und Stärken, insbesondere Interdisziplinarität und Innovationsfähigkeit, und greift künftige

Bildungs- und Wissensanforderungen sowie Forschungsfragen auf. Mit dem stetigen Ausbau wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit auf Basis der nachfolgend genannten sechs inhaltlich-strategischen Schwerpunkte, die den Profillinien des Leitbildes der Bergischen Universität entsprechen, gehen verstärkte Aktivitäten einher, die auf eine weitere nationale und internationale Vernetzung zielen. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass internationalem Erfahrungsaustausch, transnationalen Forschungsk Kooperationen und interkultureller Kompetenz im Zuge der fortschreitenden Globalisierung eine zunehmende Relevanz zukommt.

DIE STRATEGISCHEN SCHWERPUNKTE WERDEN
GEFASST UNTER DIE SECHS ÜBERSCHRIFTEN:

- _Bausteine der Materie, Experiment, Simulation und mathematische Methoden,
- _Bildung und Wissen in sozialen und kulturellen Kontexten,
- _Gesundheit, Prävention und Bewegung,
- _Sprache, Erzählen und Edition,
- _Umwelt, Engineering und Sicherheit sowie
- _Unternehmertum, Innovation und wirtschaftlicher Wandel.

Mit der Betonung dieser besonderen inhaltlichen Profillinien in Forschung, Lehre, Wissens- und Technologietransfer (detaillierter s. Kapitel 3.1) soll in den kommenden Jahren das Ziel weiterverfolgt werden, vorhandene Stärken zusammenzuführen und auszubauen, zusätzliche Synergien zu entwickeln und so im positiven Sinne zur Originalität und Unterscheidbarkeit des Leistungsspektrums in seiner Gänze beizutragen. Auf diese Weise soll die externe Wahrnehmbarkeit der attraktiven Potenziale und Angebote der Bergischen Universität weiter verbessert werden.

Grundsätzlich sind alle Fächer aufgerufen, sich in jeweils affine Profillinien einzubringen. Die aufgebauten Interdisziplinären Zentren (s. für eine Übersicht das Organigramm im Anhang) haben dabei die Aufgabe, den Austausch zwischen den Fächern themenspezifisch zu fördern, entsprechende Projekte und Forschungsverbünde zu planen und umzusetzen sowie den Geist der Interdisziplinarität mittels unterschiedlicher Maßnahmen universitätsweit zu stärken.

2.2 STRUKTUREN UND RAHMENBEDINGUNGEN

Die Bergische Universität gehört mit derzeit rund 19.000 Studierenden in mehr als 100 Studiengängen sowie über 3.000 Beschäftigten in Voll- und Teilzeit, wovon etwa 250 als Professorinnen und Professoren in Lehre und Forschung tätig sind, zu den mittelgroßen Universitäten in Deutschland und Europa.

Die inhaltliche und strukturelle Basis für die Verfolgung und Weiterentwicklung fächerübergreifender Themen und Projekte in Forschung, Lehre, Wissens- und Technologietransfer bildet ein breit differenziertes Fächerspektrum in den Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, den Naturwissenschaften und der Mathematik, den Ingenieurwissenschaften sowie in Design und Kunst. Die einzelnen Fächer verteilen sich über die **sieben Fachbereiche**:

- _Geistes- und Kulturwissenschaften (FB A),
- _Wirtschaftswissenschaft – Schumpeter School of Business and Economics (FB B),
- _Mathematik und Naturwissenschaften (FB C),
- _Architektur, Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Sicherheitstechnik (FB D),
- _Elektrotechnik, Informationstechnik, Medientechnik (FB E),
- _Design und Kunst (FB F) sowie
- _Bildungs- und Sozialwissenschaften (FB G).

Hinzu kommt die zuletzt gegründete School of Education, die vor allem mit der universitätsweiten Zusammenführung der Lehrerbildung in einem Gemeinsamen Studienausschuss (GSA) und mit Bildungsforschung im Institut für Bildungsforschung (IfB) befasst ist.

Unter Hinzuziehung der zuvor, bereits benannten sechs strategischen Schwerpunkte resp. Profillinien ergibt sich hinsichtlich der thematischen Aufstellung der Universität eine Art **Matrixstruktur**. Dieser kommt grundsätzlich ein evolutorischer Charakter zu. D.h., sie muss sich immer wieder neu an den für sie ausschlaggebenden Kriterien der inhaltsbezogenen Zweckmäßigkeit, der institutionell-organisatorischen Praktikabilität sowie der gesellschaftlichen Relevanz messen lassen.

Für die künftige Verfolgung der in diesem Entwicklungsplan formulierten inhaltlichen und strukturellen Zielsetzungen bedarf es komplementär vor allem auch einer Weiterentwicklung der notwendigen Rahmenbedingungen des Lehrens, Studierens, Forschens und Arbeitens in den ergänzenden sowie unterstützenden Bereichen. Dies erfolgt entlang der **vier Leitprinzipien** Ressourcenorientierung, Unterscheidbarkeit, Entwicklungsoffenheit und Wertebezogenheit.

_Ressourcenorientierung meint dabei Maßnahmen, die dazu beitragen, die Fähigkeiten, Potenziale und Interessen aller Mitglieder der Organisation auf die gemeinsamen Ziele hin bestmöglich wertzuschätzen, zu mobilisieren und weiterzuentwickeln.

_Unterscheidbarkeit zielt darauf ab, die Attraktivität und Einzigartigkeit des interdisziplinär ausgerichteten Gesamtprofils der Bergischen Universität als junger dynamischer Hochschule wertzuschätzen.

_Entwicklungsoffenheit als Leitprinzip ernst zu nehmen heißt, Innovationen als mögliche Antworten auf Herausforderungen in allen Bereichen der Hochschule zu motivieren, zu erproben und zu fördern.

_Wertebezogenheit schließlich stellt auf den ausdrücklichen Willen ab, sich immer wieder neu der gesellschaftlichen Verantwortung des Handelns der Organisation als Ganzes sowie ihrer einzelnen Mitglieder bewusst zu werden und seine Folgen zu bedenken und zu diskutieren.

Ausdrucksformen der Verfolgung dieser Leitprinzipien finden sich als **Handlungsgrundsätze und Ziele** auf der Ebene der Gesamtorganisation, in ihren zahlreichen Untergliederungen sowie differenziert nach den Bereichen Forschung, Lehre, Wissens- und Technologietransfer wieder. So legt die Bergische Universität als Ganzes besonderen Wert auf:

- _eine positiv-kooperative, Vielfalt wertschätzende Organisationskultur,
- _attraktive und motivierende Arbeitsbedingungen,
- _eine lebendige Kommunikation auf und zwischen allen Ebenen,
- _variable Möglichkeiten der gezielten Personalweiterbildung und -entwicklung,
- _ein familienfreundliches Klima sowie
- _eine nachhaltige Politik der Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Im Bereich der **Forschung** erfolgt eine Ausrichtung an nationalen und internationalen Exzellenzstandards sowie an Prinzipien gesellschaftlicher Verantwortung. Neben der Offenheit für interne und externe Evaluationen gehören dazu Maßnahmen der Unterstützung von Spitzenforschung genauso wie die Förderung begabter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Die Bergische Universität kooperiert in allen ihren Fachbereichen und Fächern regelmäßig und verstärkt mit nationalen und internationalen Forschungspartnern und beteiligt sich darüber hinaus – ausgehend von der Leitungsebene – an Bemühungen zur Ansiedlung außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in ihrer Region.

In der **Lehre** wird besonderer Wert auf die Orientierung an aktuellen Forschungsprozessen und -ergebnissen gelegt. Basis aller Studienprogramme ist die Vermittlung einer fundierten wissenschaftlichen Fachlichkeit. Zugleich wird angestrebt, sich neu entwickelnde Berufsfelder zeitnah einzubeziehen. Dabei soll sich die Lehre, soweit möglich, interdisziplinär öffnen und die Erfordernisse lebenslangen Lernens berücksichtigen. Dazu gehört auch die Förderung von Schlüsselqualifikationen, wie vor allem Kreativität, Methodenkompetenz, sozialer und interkultureller Kompetenz sowie Werthaltungen. Zusammen mit ihren fachwissenschaftlichen Kompetenzen werden Studierende so in die Lage versetzt, ihr Wissen und ihre Erfahrungen konstruktiv in neue gesellschaftliche,

wissenschaftliche und berufliche Kontexte zu transferieren. Hiermit verbindet sich nicht zuletzt auch der hohe Anspruch einer in der Fachlichkeit begründeten Lehrerbildung für alle Schulformen.

Um insgesamt die Attraktivität, Effizienz und Effektivität der Lehr- und Forschungsanstrengungen zu steigern, wird eine kontinuierliche Verbesserung der Dienstleistungs- und Beratungsorientierung relevanter **Lehr/Studier- und Forschungsförder-Service-Strukturen** angestrebt. Die Verwaltung, die Zentralen Einrichtungen und die weiteren allgemeinen Dienstleistungsangebote tragen zur Erreichung dieses Ziels bei.

Dabei stellen sich die Forschungsbereiche sowie Lehr- und Unterstützungsangebote in regelmäßigen Abständen internen sowie externen Evaluationen.

Schließlich unterstützt die Universität, als Teil ihres gesellschaftlichen Auftrags, auch künftig mit Nachdruck den **Wissens- und Technologie-Transfer** in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Dazu gehören neben zahlreichen Einzelmaßnahmen auch der systematische Dialog mit einer breiten Öffentlichkeit, die Herausbildung regionaler Netzwerke als Unterstützung von Lehre, Forschung, Wissens- und Technologietransfer sowie die Kooperation mit privaten, intermediären und öffentlichen Partnern in ihrem Umfeld. Im Kontext einer Förderung des Ansatzes lebenslangen Lernens soll die Aufmerksamkeit Institutionen entlang der gesamten Bildungskette gelten – angefangen bei der Schule, über Weiterbildungsangebote bis hin zum Seniorenstudium. Zur Verbesserung eines multiplen Wissenstransfers und zugleich zur systematischen Stärkung von Bindungsmomenten zwischen Wissenschaft und Praxis wird schließlich dem Ausbau der Alumni-Strukturen erhöhte Beachtung geschenkt.



3. Zentrale Handlungsfelder



Im Folgenden sollen zunächst die wichtigsten Handlungsfelder des universitären Auftrags – so wie ihn die Bergische Universität für sich definiert – näher umrissen werden. Ausgehend vom Status quo werden dafür jeweils die geplanten Entwicklungslinien für die kommenden sechs Jahre vorgezeichnet. Ohne kleinteilig einzelne Vorhaben, etwa avisierte Forschungsprojekte, aufzulisten, werden Schwerpunkte benannt, denen im Planungszeitraum besondere Aufmerksamkeit gelten soll.

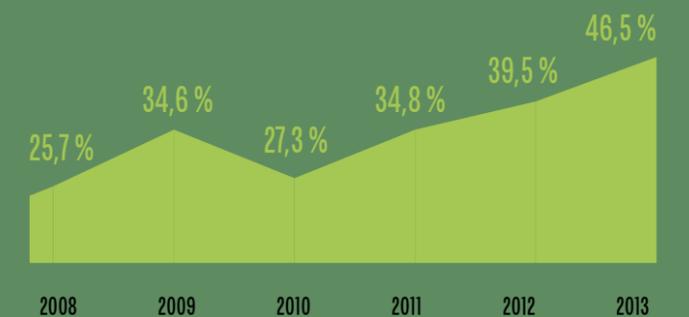
3.1 FORSCHUNG

Die Bergische Universität hat in den letzten Jahren einen Umstrukturierungsprozess durchlaufen, der einerseits die Umwandlung von der Gesamthochschule in eine Universität und andererseits einen vergleichsweise radikalen Generationswechsel bei den Professorinnen und Professoren betrifft. Die mit diesem Prozess verbundenen Freiräume wurden genutzt, um die Bergische Universität zu einer in spezifischen Feldern noch forschungstärkeren Hochschule auszubauen und ihr ein besonderes Profil zu geben. Begleitet und unterstützt wurde diese Entwicklung durch Umstrukturierungen in der Forschungs- und Drittmittelverwaltung, das Sichtbarmachen von Forschungsprojekten und -ergebnissen u.a. durch die Gründung eines halbjährlich erscheinenden Forschungsmagazins (BUW.Output; www.buw-output.de) sowie vor allem durch ein Bündel von Maßnahmen zur strategischen Förderung von Forschung. Um **exzellente Forschung** an der Bergischen Universität zu stärken und Forschungsaktivitäten gezielt zu unterstützen, hat das Rektorat u.a. einen zentralen internen Forschungsfördertopf eingerichtet (ZEFFT). Den Forscherinnen und Forschern der Bergischen Universität wird auf diese Weise in einem wettbewerblichen Verfahren seit 2009 jährlich ein nennenswerter Betrag zur Hilfe bei der Beantragung von Drittmittelprojekten zur Verfügung gestellt (wobei sowohl die Einrichtung von strukturellen Forschungsschwerpunkten und Forschungsverbänden als auch von Einzelanträgen förderfähig ist).

Für den Erfolg der bislang ergriffenen Maßnahmen spricht die höchst positive Entwicklung der Bergischen Universität in den letzten Jahren. Genannt seien hier nur ein großer und auch

im Landesvergleich überproportionaler **Zuwachs bei den Drittmiteleinnahmen** (absolute Steigerung von 11,5 Millionen Euro im Jahr 2005 auf rund 33 Millionen Euro im Jahr 2013 und Steigerung der Drittmittelquote von ca. 25 % im Jahr 2008 auf über 46 % im Jahr 2013 (s. Abbildung 01)), eine zahlenmäßige und qualitätsbezogene Zunahme in- und ausländischer Forschungsk Kooperationen, ein Anstieg der Anzahl namhafter DFG-Projekte und EU-Großprojekte, eine Verdreifung der Zahl der Stiftungsprofessuren sowie zahlreiche ehrenvolle Berufungen von Mitgliedern der Bergischen Universität in nationale und europäische Wissenschaftsakademien sowie in Leitungspositionen von Forschungsverbänden und -communities.

ABBILDUNG_01 | DRITTMITTELQUOTE¹⁾ DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT VON 2008 BIS 2013 IN PROZENT



¹⁾ Die Drittmittelquote ist definiert als Drittmiteleinnahmen/bereinigtes Grundbudget ohne BLB-Mieten und Bewirtschaftungsausgaben.

PROFILLINIE „BAUSTEINE DER MATERIE, EXPERIMENT, SIMULATION UND MATHEMATISCHE METHODEN“

Verknüpft werden hier die traditionell sehr starke Grundlagenforschung der Bergischen Universität im Bereich der Naturwissenschaften und der Mathematik mit Forschungsschwerpunkten in der experimentellen und theoretischen Teilchenphysik, dem wissenschaftlichen Rechnen sowie der Darstellungstheorie. Ein wichtiges Forschungsinteresse gilt den elementaren Bausteinen der Materie und der zwischen ihnen wirkenden Kräfte.

Institutionelle Achsen sind das Interdisziplinäre Zentrum Wissenschafts- und Technikforschung (IZWT) sowie das Interdisziplinäre Zentrum für Angewandte Informatik und Scientific Computing (IZ II), das bedeutende, z.T. in Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich durchgeführte Projekte der Bergischen Universität im Bereich des Höchstleistungsrechnens unter einem gemeinsamen Dach bündelt und das einen Schnittpunkt zu den Ingenieur- und Naturwissenschaften bildet. Schwerpunkte im Themencluster sind die Beteiligung an den der Untersuchung höchstenergetischer Teilchenstrahlung aus dem Kosmos gewidmeten, weltweit größten Experimenten Auger in Argentinien und IceCube am Südpol (die Entdeckung astrophysikalischer Neutrinos mit dem IceCube-Detektor ist vom britischen Fachmagazin „Physics World“ zum „Durchbruch des Jahres 2013“ gewählt worden), der seit 2008 bestehende, 2012 um weitere vier Jahre verlängerte Sonderforschungsbereich „Hadron Physics From Lattice QCD“ sowie die substantielle, in Gestalt des Forschungsverbands „Atlas-Experiment am Large Hadron Collider“ (LHC) organisierte Beteiligung Wuppertaler Forscherinnen und Forscher am CERN in Genf (d.h. vor allem eine entscheidende Mitarbeit an dem ATLAS-Detektor am LHC, der als das „Auge“ der Teilchenphysiker für den kürzlich erfolgten Nachweis von Higgs-Feld und Higgs-Teilchen von grundlegender Bedeutung ist). Im Anschluss an eine Reihe von DFG-Einzelprojekten ist 2012 eine Antragskizze auf eine diese Arbeiten aus interdisziplinärer Sicht begleitende Forschergruppe „The Epistemology of the Large Hadron Collider“ eingereicht und von der DFG unterdessen zur Ausarbeitung angenommen worden. Neben der Ausarbeitung dieses Antrags sollen in naher Zukunft die Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich weiter intensiviert, ein neuer Folgeantrag beim BMBF (ATLAS-Experiment) sowie weitere DFG-Anträge gestellt und federführend vom IZWT der Antrag auf ein Graduiertenkolleg im Themenfeld „Wissenschaftlicher Wandel“ vorbereitet werden.

Zu dem 2009 eingeleiteten Profilbildungsprozess gehörte, wie eingangs gesagt, dass im Verlauf eines längeren, durch alle Teile der Hochschule reichenden Diskussions- und Arbeitsprozesses sechs Profillinien ausgebildet und in einem Leitbild ausformuliert wurden. Im Einzelnen greifen diese Profillinien in der Regel auf schon länger vorhandene spezifische Stärken und Interessen zurück, bündeln und verschränken sie synergetisch. Überdies nutzen sie insofern die besonderen Möglichkeiten einer ebenso jungen wie dynamischen Campus-Universität der kurzen Wege, als sie grundsätzlich transdisziplinär, d.h. einzelfachübergreifend angelegt sind. Im Zusammenhang mit der Ausbildung von Profillinien wurde schließlich eine Reihe von Kristallisationspunkten von Forschung in Gestalt von fach- und fachbereichsübergreifend arbeitenden Interdisziplinären Zentren neu eingerichtet bzw. ausgebaut.

Folgende, prinzipiell gleichwertige Profillinien markieren die inhaltlichen und strategischen Schwerpunkte künftiger, fächerübergreifend angelegter Forschung.

PROFILLINIE „BILDUNG UND WISSEN IN SOZIALEN UND KULTURELLEN KONTEXTEN“

Im Bewusstsein dessen, dass jegliches Denken, Handeln und Entscheiden in sozialen und kulturellen Kontexten erfolgt, erforschen unterschiedliche Wissenschaften die Gestaltung von Bildungsprozessen sowie den Zusammenhang von Bildung und Wissen in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zur Geistes- und Institutionengeschichte von Bildung und Wissen (u.a. IZWT) tragen hierzu ebenso bei wie systematische und historische Arbeiten zur Begründung und Kritik von Bildung und Wissen aus unterschiedlichen Fachperspektiven (u.a. FFN).

Als institutionelle Schnittstelle für Teilaspekte dieses Themenfeldes dient die Anfang 2010 gegründete School of Education. Die schulbezogene Bildungsforschung hat hier im Rahmen des ebenfalls neu gegründeten Instituts für Bildungsforschung (IfB) einen neuen Mittelpunkt gefunden. Die Forschungsfelder des IfB erstrecken sich über die gängige Ebenendifferenzierung des Bildungswesens: Unterricht (Interaktion), Schule (Organisation) und Einrichtung der Gesellschaft (System). Die aktuelle bildungswissenschaftliche und bildungspolitische Diskussion um eine empirische Fundierung der Qualitätssicherung und Steuerung im Bildungssystem bietet auf den genannten drei Ebenen vielfache Anknüpfungspunkte für die am IfB betriebene Forschung. Im Einzelnen wird das IfB hier eine Reihe von Schwerpunkten verfolgen. Diese liegen zum einen auf dem Bereich der Lehrerprofessionalität und zum anderen auf den sozialen Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung. Zu diesen Schwerpunkten werden am IfB schon jetzt verschiedene, von der DFG, vom BMBF sowie mit Landes- und Stiftungsmitteln geförderte Forschungsprojekte durchgeführt. Flankiert wird die Schnittstelle der School of Education durch das vor kurzem eingerichtete Zentrum für Kindheitsforschung „Kindheiten.Gesellschaften“, das Zentrum für interdisziplinäre Sprachforschung (ZefiS) und die Forschungsstelle für Bürgerbeteiligung. Die School of Education mit dem IfB und das Interdisziplinäre Zentrum für Kindheitsforschung werden in den kommenden Jahren weiter etabliert und die Projekte in den entsprechenden Forschungsfeldern werden systematisch weiter ausgebaut und soweit möglich untereinander vernetzt (wobei auch die Möglichkeiten eines noch breiteren Blicks auf Schule und Unterricht genutzt werden, die sich u.a. durch den Ausbau von Lehramtsstudiengängen für das Berufskolleg und die Einrichtung des neuen Studiengangs Sonderpädagogik ab WS 2014/15 eröffnen). Im Feld der Bildungsforschung wird außerdem u.a. ein internationales Graduiertenkolleg (in Kooperation u.a. mit Luxemburg) beantragt.

PROFILLINIE
„SPRACHE, ERZÄHLEN UND EDITION“

Einzelfachübergreifende Schwerpunkte der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung gelten dem Erzählen als einem in der Lebenswelt allgegenwärtigen Modus der Auffassung, Strukturierung, Deutung und Vermittlung von realen oder imaginierten Erfahrungen, der Praxis und der Theorie der Edition von Texten, dem Spracherwerb, der Sprachstruktur sowie der interdisziplinären Kultur- und Kommunikationsforschung.

Institutionelle Schnittstellen bilden das unterdessen durch zahlreiche internationale Fachtagungen, Publikationen und das interdisziplinäre „Diegesis. Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research“ sichtbar gewordene Zentrum für Erzählforschung (ZEF) sowie das Institut für Linguistik (IfL). Als weitere bedeutende Kristallisationskerne interdisziplinärer Zusammenarbeit fungieren das 2012 gegründete Forschungszentrum Frühe Neuzeit (FFN) sowie das 2011 gegründete Interdisziplinäre Zentrum für Editions- und Dokumentwissenschaft (IZED). In seinem Kontext sind schon jetzt verschiedene drittmittelgeförderte große Editionsprojekte angesiedelt, zu denen u.a. das seit 2012 im Rahmen des Akademienprogramms von der Union der Akademien mit knapp 5 Mio. Euro für 18 Jahre geförderte und u.a. in Kooperation mit der Cambridge University Library durchgeführte Langfristprojekt einer innovativen digitalen historisch-kritischen Edition der Werke Arthur Schnitzlers (1905–1931) zählt.

Im Bereich des FFN und des ZEF soll vor allem die internationale Vernetzung ausgebaut und durch entsprechende Drittmittelprojekte weiter befördert werden. Konkrete geplante Großprojekte sind eine Forschergruppe im Bereich der Grammatikforschung (IfL), ein Graduiertenkollegsantrag zum Thema „Dokument – Text – Edition“ (IZED) und ein weiterer Antrag im Rahmen des Akademienprogramms auf ein Langfristprojekt (i.e. eine Edition der Werke von Kurt Schwitters) (IZED).

PROFILLINIE
„GESUNDHEIT, PRÄVENTION UND BEWEGUNG“

Gesundheit ist schon lange nicht mehr nur eine Domäne der Medizin, sondern wird sowohl in der Forschung als auch den Unternehmen der Gesundheitswirtschaft als ein komplexes interdisziplinäres Phänomen betrachtet. Entsprechend versammelt die Profillinie die zahlreichen Disziplinen, die sich an der Bergischen Universität aus verschiedenen Perspektiven mit den Themen Gesundheit, Gesundheitsmanagement und Public Health befassen.

Institutionell stützt sich diese Profillinie auf zwei zentrale Säulen. Zunächst auf das 2009 gegründete, unterdessen sehr erfolgreich arbeitende Bergische Kompetenzzentrum für Gesundheitsmanagement und Public Health (BKG), für dessen Ausstattung u.a. eine Stiftungsprofessur gewonnen werden konnte. Als zweite zentrale Säule ist die Prävention und Rehabilitation durch Bewegung zu sehen, die durch die Sportwissenschaft und den Hochschulsport vertreten wird. Diese Säule wurde durch den Ausbau der Sportwissenschaft mit Neugründung der Sportmedizin (Ende 2008) deutlich gestärkt.

Das BKG und der Ausbau der Sportwissenschaft bilden die institutionelle Grundlage für eine zunehmende Vernetzung von Forschungsprojekten im Themenfeld „Gesundheit und Bewegung“; im Zentrum künftiger Bemühungen stehen weiterhin die Intensivierung und der Ausbau von Kooperationen mit medizinischen Einrichtungen und Unternehmen der regionalen Gesundheitswirtschaft, die auch aus wirtschaftlicher Sicht (ca. 30.000 Arbeitsplätze im Bergischen Land) von strukturbildender Bedeutung für den Standort sind.



PROFILLINIE
„UMWELT, ENGINEERING UND SICHERHEIT“

Verbunden werden hier interdisziplinäre Forschungen zu den Themen „Umweltsysteme“ und ökonomische, ökologische sowie soziale Nachhaltigkeit. Input liefern die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen sowie Teile der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und des Designs, auch in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (WI).

Eine von mittlerweile mehreren Schnittstellen ist das 2005 als Zusammenschluss dreier etablierter, materialwissenschaftlich tätiger Arbeitsgruppen gegründete Interdisziplinäre Zentrum für Polymertechnologie (i.e. das Institut für Polymertechnologie, IfP), das eine Brücke zwischen naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung, Materialwissenschaften und Ingenieurtechnik schlägt und zahlreiche Möglichkeiten für inter- und transdisziplinäre Forschungen eröffnet. Von struktureller Bedeutung ist außerdem das am Fachbereich E angesiedelte und über Drittmittelprojekte des Landes NRW, des Bundes und der EU finanzierte Institut für Systemforschung der Informations-, Kommunikations- und Medientechnologie (SI-KoM). Dieses widmet sich der interdisziplinären Forschung zu technischen, ökonomischen und strukturellen Aspekten von Innovationsprozessen, die durch die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sowie Medientechnologien beeinflusst werden.

Weiterhin zu nennen sind der Kompetenzzschwerpunkt „regenerative Energiesysteme“ (mit substanziellen, jeweils in Kooperationen betriebenen Forschungen u.a. zu den Themen „Gewinnung, Verteilung und Speicherung von elektrischer Energie“, „Elektromobilität“, „Energiemanagement“ und „Netzwerke der Zukunft“), das Interdisziplinäre Zentrum für reine und angewandte Massenspektrometrie (Institute for Pure and Applied Mass Spectrometry, iPAMS), das 2009 in Velbert/Heiligenhaus eingerichtete und u.a. mit einer Stiftungsprofessur ausgestattete Institut für Sicherungssysteme (ISS) sowie der Forschungsverbund „The Reacting Atmosphere – Understanding and Management for Future Generations“, der 2011 in Kooperation mit dem Wuppertal Institut, den Atmosphärenforschungsinstituten im Institut für Energie- und Klimaforschung des Forschungszentrums Jülich und dem Rheinischen Institut für Umweltforschung an der Universität zu Köln gegründet wurde.

Die im Rahmen unterschiedlicher Themenfelder bestehenden Kooperationen mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie wurde 2010 durch einen Rahmenkooperationsvertrag institutionalisiert, 2013 vertraglich erweitert und mit der Gründung eines mit dem Wuppertal Institut eng zusammenarbeitenden Interdisziplinären Zentrums für Transformationsforschung (TransZent) weiter ausgebaut. Damit ist eine wichtige institutionelle Grundlage für die Arbeit der kommenden Jahre geschaffen. Wichtige weitere Schritte sind der Antrag auf ein Fortschrittskolleg im Themengebiet „Ressourceneffizienz“ mit dem Titel „Nachhaltiges Produzieren aus systemischer Perspektive“ (in Kooperation mit dem Wuppertal Institut und der als An-Institut der Bergischen Universität organisierten Bergischen Gesellschaft für Ressourceneffizienz: „Neue Effizienz – Bergische Gesellschaft für Ressourceneffizienz mbH“); weiterhin ein Antrag auf ein Fortschrittskolleg im Rahmen der einen Forschungsschwerpunkt an der Bergischen Universität bildenden Polymerelektronik, d.h. in diesem Fall zu Anwendungen auf der Basis von Flexibler Elektronik (FLexible Elektrische und OPTische Sensorsysteme für Gesundheit – Alter – Sicherheit, FLEOPS, im Rahmen des Kompetenzzentrums COPT.NRW, Center for Organic Production Technologies North-Rhine Westphalia, und in Kooperation mit Instituten der Universitäten RWTH Aachen, Duisburg-Essen und Köln). Weiter ausgebaut werden sollen alle genannten, überwiegend neu gegründeten und als künftige institutionelle Katalysatoren für weitere Forschungsaktivitäten anzusehenden Zentren (d.h. neben dem Forschungsverbund „The Reacting Atmosphere – Understanding and Management for Future Generations“ das IfP, das iPAMS, das ISS und das SIKoM).

PROFILLINIE „UNTERNEHMERTUM, INNOVATION
UND WIRTSCHAFTLICHER WANDEL“

Im Blickpunkt stehen die ökonomischen, rechtlichen und politischen, aber auch die sozialen, psychologischen, historischen und ethischen Grundlagen bzw. Rahmenbedingungen von Unternehmertum und Innovation. Erforscht werden aber auch die Wechselwirkungen zwischen mikropolitischen Weichenstellungen der einzelwirtschaftlichen Akteure sowie den makropolitischen Entscheidungen der föderalen Ebenen samt ihrer Implikationen für die Entwicklungen von Wirtschaftssystemen.

Schnittstelle ist der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, programmatisch organisiert in der Schumpeter School of Business and Economics. Zugleich besteht auch hier eine enge Anbindung an das Wuppertal Institut, dessen wissenschaftliche Leiter zugleich Professuren an der Bergischen Universität bekleiden. Strukturelle Bedeutung kommt weiterhin

der Etablierung des 2011 gegründeten, von der Dr. Werner Jackstädt-Stiftung über eine Laufzeit von fünf Jahren mit insgesamt 1,5 Mio. Euro geförderten Zentrums für interdisziplinäre Gründungs- und Innovationsforschung zu (Jackstädtzentrum für Unternehmertums- und Innovationsforschung).

Laufende und künftige z.T. in Gestalt von Verbundforschung zu organisierende Forschungsprojekte gelten u.a. den folgenden Themen: Integrierte Organisations- und Personalentwicklung (INOPE); Europäische Integration und Europäischer Strukturwandel; Regionale Innovations- und Spezialisierungsdynamik im Gesundheitssektor; Higher Entrepreneurship Education Dynamics (HEED).

3.2 LEHRE

Aufbauend auf dem Leitbild profiliert die Bergische Universität die inhaltliche Ausgestaltung ihres Studienangebotes entlang der folgenden Linien:

- _Umsetzung von forschungsorientiertem Lehren und Lernen,
- _Förderung von Fachlichkeit und Interdisziplinarität auf der Ebene von einzelnen Lehrangeboten und ganzen Studiengängen,
- _Vermittlung einer auf methodische Kompetenzen und Nachhaltigkeit ausgerichteten hohen fachlichen Qualifikation,
- _Ermöglichung eines interessen geleiteten individuellen Studiums,
- _Ermöglichung wissenschaftlich reflektierter Praxis- und Projektphasen im Studium,
- _Vermittlung interkultureller Kompetenz.

Die universitäre Bildung wird in Zukunft für immer mehr junge Menschen die entscheidende Qualifikation für ein erfülltes und erfolgreiches Berufsleben darstellen. Die Bergische Universität unterstützt dies, indem sie Studienanfängerinnen und -anfänger in der **Studieneingangsphase** unter Berücksichtigung ihrer Diversität an die Ansprüche eines universitären Studiums heranführt. In fortgeschrittenen Phasen des Studiums bietet die Bergische Universität ihren Studierenden individuelle, **interessen geleitete Vertiefungsmöglichkeiten** für eine weitergehende wissenschaftliche Qualifikation und/oder für die Anforderungen der beruflichen Praxis.

Die Entwicklung im Bereich der Lehre in den letzten zehn Jahren war von großen Umbrüchen und einer starken Dynamik geprägt. In den nächsten Jahren werden deshalb die Konsolidierung und eine kritische Hinterfragung des Erreichten im Vordergrund stehen. Als wichtigste Handlungsfelder in diesem Prozess für die kommenden Jahre erweisen sich

- _die Weiterentwicklung bestehender und die Einführung neuer Studiengänge,
- _die Qualitätssicherung und die Ausarbeitung eines universitätsweiten Qualitätsverständnisses,
- _die Studienorganisation und dabei insbesondere der Übergang Bachelor-Master,
- _die Ermöglichung des Studienerfolgs bei zunehmender Diversität unter den Studierenden,
- _die besondere Rolle der Lehrerbildung,
- _die zunehmende Bedeutung von weiterbildenden, „nicht-klassischen“ Studienangeboten.

Diese Handlungsfelder werden nun im Einzelnen beschrieben.

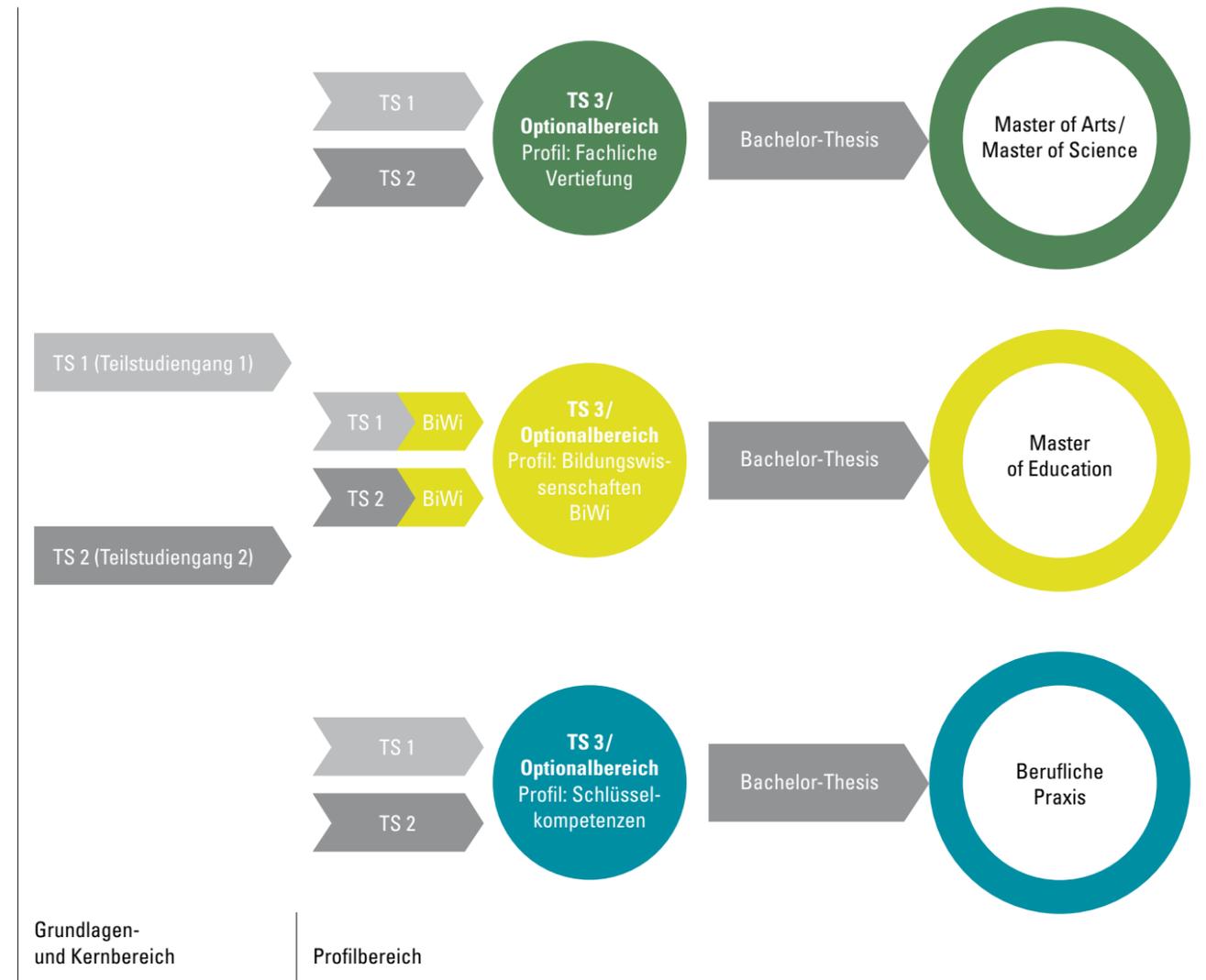
WEITERENTWICKLUNG BESTEHENDER UND EINFÜHRUNG NEUER STUDIENGÄNGE

Das vielfältige Fächerspektrum der Bergischen Universität spiegelt sich in einer entsprechend großen Zahl und Breite der Studiengänge wider. Das Studienmodell ist an der Bergischen Universität inzwischen bis auf eine Ausnahme vollständig auf die Bachelor-Master-Struktur umgestellt; lediglich in der Lebensmittelchemie besteht noch ein Studiengang, der mit dem Staatsexamen abschließt.

Im Bereich der **Bachelorstudiengänge** bietet die Bergische Universität 17 Einfach-Studiengänge (B.A. oder B.Sc.) sowie die Kombinatorischen Studiengänge Bachelor of Arts (B.A.) und Bachelor of Science (B.Sc.) an. Die Einfach-Studiengänge reichen von den Wirtschaftswissenschaften über Mathematik und die Naturwissenschaften bis zu den Ingenieurwissenschaften, Soziologie und Psychologie. Im Kombinatorischen Studiengang Bachelor of Arts (B.A.) wählen die Studierenden zwei von 34 möglichen Studiengängen aus den Geistes-, Natur-, Gesellschafts- und Ingenieurwissenschaften oder den künstlerisch-gestalterischen Fachrichtungen und können diese in mehr als 200 Kombinationsmöglichkeiten fast frei von Einschränkungen kombinieren. Im Kombinatorischen Studiengang Bachelor of Science (B.Sc.) werden zwei der Fächer Chemie, Informatik, Mathematik und Physik studiert. Hinzu kommt in den Kombinatorischen Bachelor-Studiengängen der Optionalbereich, der mit 18 ECTS 10 % des Gesamtvolumens des Bachelors umfasst. Im Optionalbereich können Studierende aus einem Curriculum von Veranstaltungen wählen, die unterschiedlichen Profilen und innerhalb dieser unterschiedlichen Kompetenzfeldern zugeordnet sind – nach individueller Neigung und/oder passend zum späteren Berufswunsch bzw. der Wahl des Fachmasters oder des Master of Education (s. Abbildung 02).

Die kombinatorischen Bachelorstudiengänge sind **polyvalent** ausgelegt. Sie qualifizieren sowohl für eine berufliche Tätigkeit als auch für einen einschlägigen Fachmaster sowie die Studiengänge Master of Education der gestuften Lehrerbildung. Durch Wahl eines geeigneten Profils im Bachelor-Studiengang kann der Übergang in den jeweiligen Master optimal gestaltet werden.

ABBILDUNG 02 | AUFBAU DER KOMBINATORISCHEN BACHELORSTUDIENGÄNGE UND ANSCHLÜSSE



Viele der **Masterstudiengänge** sind so ausgerichtet, dass die Zugangsvoraussetzungen in verschiedenen vorausgehenden Bachelorstudiengängen, auch solchen von anderen Hochschulen, erworben werden können. Beispielsweise ist für den M.Sc. Qualitätsingenieurwesen ein Studium des Maschinenbaus, der Sicherheitstechnik, der Elektrotechnik oder des Bauingenieurwesens Zugangsvoraussetzung; der M.A. Dokument- und Editions-wissenschaft steht Interessierten mit einem philologischen Bachelor-Abschluss ebenso offen wie solchen mit einem medientechnischen; Zugang zum M.A. Strategic Innovation in Products and Services können Bachelorabsolventen aus Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften oder des Designs erhalten.

PROFILLINIE: SCHWERPUNKTBEZOGENE ZUORDNUNG

MASTERSTUDIENGANG	Bausteine der Materie, Experiment, Simulation und mathematische Methoden	Bildung und Wissen in sozialen und kulturellen Kontexten	Gesundheit, Prävention und Bewegung	Sprache, Erzählen und Edition	Umwelt, Engineering und Sicherheit	Unternehmertum, Innovation und wirtschaftlicher Wandel
Allg. und Vergleichende Literaturwissenschaft				■		
Anglistik, Amerikanistik				■		
Arbeits- und Organisationspsychologie			■			
Architektur					■	
Bau- und Immobilienmanagement						■
Bauingenieurwesen					■	
Bewegungs- und Gesundheitswissenschaft			■			
Chemie	■					
Computer und Simulation in Science	■					
Druck- und Medientechnologie					■	
Editions- und Dokumentwissenschaften				■		
Elektrotechnik					■	
Energiemanagement und Energiesysteme					■	
Erziehungswissenschaft: Bildungstheorie und Gesellschaftsanalyse		■				
Europäistik		■				
Germanistik				■		
Geschichte		■				
Informationstechnologie	■					
Kindheit, Jugend, soziale Dienste		■				
Maschinenbau					■	
Master of Education: Bilingualer Unterricht		■				
Master of Education: Lehramt an Berufskollegs		■				
Master of Education: Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen		■				
Master of Education: Lehramt an Haupt-, Real- und Gesamtschulen		■				
Master of Education: Lehramt an Grundschulen		■				
Mathematik	■					
Philosophie		■				
Physik	■					

Während die Bachelorstudiengänge im Schwerpunkt auf die Vermittlung grundlegender und allgemeiner Kompetenzen ausgerichtet sind, sind die Masterstudiengänge inhaltlich stärker spezialisiert. Dabei ist eine Entwicklung zur zunehmenden **Orientierung an den im Leitbild der Bergischen Universität formulierten Profillinien** in Gang gesetzt worden. Diese Tabelle gibt die Zuordnung schwerpunktbezogen für die derzeitigen Masterstudiengänge wieder.

PROFILLINIE: SCHWERPUNKTBEZOGENE ZUORDNUNG

MASTERSTUDIENGANG	Bausteine der Materie, Experiment, Simulation und mathematische Methoden	Bildung und Wissen in sozialen und kulturellen Kontexten	Gesundheit, Prävention und Bewegung	Sprache, Erzählen und Edition	Umwelt, Engineering und Sicherheit	Unternehmertum, Innovation und wirtschaftlicher Wandel
Psychologie			■			
Qualitätsingenieurwesen					■	
Romanistik				■		
Sicherheitstechnik					■	
Soziologie		■				
Strategic Innovation in Products and Services						■
Verkehrswirtschaftsingenieurwesen					■	
Wirtschaftswissenschaft: Applied Economics and International Economic Policy						■
Wirtschaftswissenschaft: Entrepreneurship und Innovation						■
Wirtschaftswissenschaft: Finanzen, Wirtschaftsprüfung, Controlling und Steuern						■
Wirtschaftswissenschaft: Management und Marketing						■
Wirtschaftswissenschaft: Operations Management						■
Wirtschaftswissenschaft: Sustainability Management					■	
Wirtschaftsingenieurwesen: Automotive						■
Wirtschaftsingenieurwesen: Energiemanagement						■
Wirtschaftsingenieurwesen: Informationstechnik						■

Bestehende Studiengänge werden im Rahmen der regelmäßigen Akkreditierungen **weiterentwickelt**. Im üblichen Reakkreditierungszeitraum von sieben Jahren ergeben sich in der Regel aber sowohl in der disziplinären als auch der personellen Entwicklung eines Studienfaches Änderungen, die Auswirkungen auf ein qualitativ anspruchsvolles Studienprogramm haben. Die Bergische Universität wird solche Änderungen auch zukünftig innerhalb eines Akkreditierungszyklus mit Augenmaß und höchstem Qualitätsanspruch in ihren Studiengängen umsetzen.

Mit **neuen Studienangeboten** wird die Bergische Universität auch in Zukunft auf Entwicklungen in der Wissenschaft und auf veränderte akademische Stellenprofile reagieren. Zum Auftrag der kontinuierlichen Erneuerung gehört es bei beschränkten Ressourcen gleichzeitig auch, vorhandene

Studienangebote wegen geringer Nachfrage oder fachlicher Neuausrichtungen einzustellen oder durch andere, neue Angebote abzulösen. In Anbetracht abzusehender sinkender Einstellungschancen beim gymnasialen Lehramt wird der Bereitstellung alternativer Master-Angebote für die Geisteswissenschaften besondere Bedeutung zukommen. Dem Beispiel des erfolgreichen Masters „Editions- und Dokumentwissenschaft“ folgend, sollen hier weitere Angebote mit direkten Bezügen zu möglichen Berufsfeldern eingerichtet werden. Attraktive Masterangebote tragen wesentlich zum Profil der Bergischen Universität bei, auch mit Blick auf die Forschung. Die mit der Etablierung der Profillinien eingeleitete Identifikation interdisziplinärer Potenziale und Stärken der Bergischen Universität soll sich in der Zukunft noch stärker im Angebot der Masterstudiengänge wiederfinden.



QUALITÄTSSICHERUNG UND UNIVERSITÄTSWEITES QUALITÄTSVERSTÄNDNIS

Die Bergische Universität bekennt sich zur akademischen Freiheit und der damit einhergehenden individuellen Verantwortung. Deshalb sehen sich die Lehrenden und die Lernenden als die zentralen Akteure der stetigen Qualitätsentwicklung in der Lehre. Das Verständnis des **Qualitätsmanagements** für die Lehre an der Bergischen Universität geht davon aus, dass Lehrende wie Lernende

_die Qualität der einzelnen Lehrveranstaltungen und der Studiengänge als Ganzes sichern und
_Fragestellungen und Maßnahmen für die Qualität der Lehre grundsätzlich in einem dialogischen Prozess behandeln und erarbeiten.

In der Konsequenz dieses Verständnisses ist das Qualitätsmanagement in der Lehre grundsätzlich Aufgabe der Fachbereiche. Zu diesem Zweck werden in den Fachbereichen universitätsweit **Qualitätsbeauftragte** beschäftigt und untereinander vernetzt, die im Sinne einer Service-Leistung vom Dezernat Planung und Entwicklung sowie vom Uniservice Qualität in Studium und Lehre unterstützt werden.

Die Qualitätssicherung stützt sich auf die Instrumente der **Lehrveranstaltungsbewertung** und der **Evaluation von Studiengängen**. Die Lehrveranstaltungsbewertung schafft die Möglichkeit zur Meinungsäußerung und Diskussion über konkrete, die Studierenden unmittelbar betreffende Lehr- und Lernsituationen. Sie findet in jeder Lehrveranstaltung anhand von Evaluationsbögen und deren Auswertung als Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden statt.

Die Evaluation von Studiengängen umfasst umfangreiche, studiengangübergreifende Studierendenbefragungen als Eingangs-, Verlaufs- und Abschlussbefragungen. Zusätzlich werden in Kooperation mit dem Internationalen Centrum für Hochschulforschung in Kassel (INCHER) Absolventenbefragungen durchgeführt. Auf der Grundlage dieser Erhebungen und weiterer Anregungen der Studierenden wie der Lehrenden erarbeiten in den Fachbereichen Evaluationskommissionen Vorschläge zur Weiterentwicklung von Studienangeboten.

Dieser „Bologna-Check“ wird stets in Vorbereitung einer anstehenden Reakkreditierung sowie mindestens ein weiteres Mal innerhalb eines Akkreditierungszeitraumes durchgeführt.

Mit der im Jahre 2013 in Kraft gesetzten neuen Evaluationsordnung ist die Bergische Universität einen wichtigen Schritt auf dem **Weg zu einer Evaluationskultur** gegangen. Diese wird vom Gedanken der gemeinsamen Qualitätsentwicklung, der Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden und der Ergebnisorientierung im Sinne einer Umsetzung von geeigneten Maßnahmen bei aktuellen Veränderungsbedarfen getragen. In den kommenden Jahren wird es darauf ankommen, die nun neu eingeführten Prozesse in den Fächern zu leben und von zentraler Seite optimal zu begleiten. Hierzu gehört auch die behutsame Weiterentwicklung der Evaluationsinstrumente, etwa mit Blick auf Diversität. Die Universitätsleitung wird zudem gemeinsam mit dem Dezernat für Planung und Entwicklung den Ausbau eines „Business Intelligence Systems“ im Bereich der Lehre vorantreiben mit dem Ziel, die Verantwortlichen regelmäßig mit Daten und Statistiken über Studiengänge, Studierende, Absolventen, Prüfungserfolge, Studienabbrüche etc. zu versorgen.

Die Bergische Universität wird in den kommenden Jahren aufmerksam verfolgen, wie sich die Rahmenvorgaben für die Systemakkreditierung entwickeln werden. Voraussetzungen für eine eventuell anzustrebende Systemakkreditierung sind eine damit einhergehende Kostenreduktion und eine Änderung der Vorgabe des Landes NRW, nach welcher bisher alle lehramtsrelevanten Studiengänge in der Programmakkreditierung zu begutachten sind.

Das erfolgreiche universitätsweite Netzwerk Qualität in Studium und Lehre mit seinen derzeit 25 Qualitätsbeauftragten in den Fachbereichen wird weitergeführt.

Das Leitbild der Bergischen Universität umreißt auch ihr **Qualitätsverständnis in der Lehre** und beschreibt es allgemein auf den Grundlagen der Forschungsbasiertheit, der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, der Selbstbestimmtheit und Selbständigkeit der Studierenden und dem Aspekt der Berufsgängigkeit. Insofern ist bereits eine grundsätzliche Selbstbestimmung erfolgt, die es in den kommenden Jahren

unter Berücksichtigung fachspezifischer Besonderheiten zu präzisieren gilt. Hierzu gehören u.a. eine Positionierung zum Verhältnis zwischen universitärem Studium und universitärer Lehre und der (nicht-akademischen) Praxis, der Stellenwert eines Studium Generale, die Bedeutung und Verankerung von Internationalität und interkultureller Kompetenz sowie die weitere Integration von E-Learning-Elementen. Auf die Weiterentwicklung im Bereich der Internationalisierung wird im Gesamtkontext Forschung und Lehre in Abschnitt 3.4 eingegangen.

Die über das Internet zur Verfügung stehende fast grenzenlose Fülle an Inhalten und Texten sowie neue Kommunikations- und Vermittlungsweisen stellen auch die Lehrenden vor die Herausforderung, neue Wege der Wissensvermittlung und adäquate Prüfungsformen zu entwickeln. Hier gilt es, behutsam neue Formate zu finden, mit denen der angestrebte Kompetenzerwerb auch unter diesen veränderten medialen Bedingungen sichergestellt wird. Zu diesem Themenkomplex der **Qualität der Inhalte** wird ein universitätsweiter Diskussionsprozess anzustoßen und zu moderieren sein, dessen

Ergebnisse sich, ggf. fachspezifisch präzisiert, in der Ausgestaltung der einzelnen Studiengänge wiederfinden sollen.

STUDIENORGANISATION UND ÜBERGANG BACHELOR-MASTER

Rund 45 % der Bachelor-Studierenden der Bergischen Universität kombinieren im Studium zwei Teilstudiengänge (Kombinatorischer Bachelor of Arts und Kombinatorischer Bachelor of Science). Mit dem Gemeinsamen Studienausschuss sind hierzu universitätsweite Zuständigkeiten etabliert, welche insbesondere die zeitliche Vereinbarkeit des Lehrangebots sowie die Koordinierung der Anrechnung von Leistungen sicherstellen. Zur Studienorganisation gehört zudem der rationale und transparente Umgang mit Situationen, in denen nicht alle Interessierten zu einer Lehrveranstaltung zugelassen werden können. Schließlich zählt zur Studienorganisation auch die IT-Unterstützung der Studierenden bei der Erstellung von Stundenplänen, der Anmeldung zu Prüfungen und der Erledigung von Verwaltungsvorgängen.

Studierbarkeit wird weiterhin primär durch Mehrfachangebote und flexible Studienverläufe zu gewährleisten sein, während es bei der Frage der Zulassung zu einzelnen Lehrveranstaltungen vor allem darauf ankommen wird, die bestehende Ordnung im Sinne der betroffenen Studierenden auch durchzusetzen. Nachdem sich in näherer Zukunft eine „große Lösung“ der IT-Unterstützung des studentischen Lebenszyklus durch die Software HISinOne nicht realisieren lassen wird, wird die Bergische Universität nun die IT-Unterstützung der Lehrorganisation schrittweise auf Grundlage der vorhandenen Softwaresysteme und spezifischer Ergänzungen weiter voranbringen. Ein wichtiges Ziel ist es dabei, die gesamte Prüfungsorganisation für Studierende wie Lehrende IT-gestützt zu implementieren. Dieses Ziel soll zeitlich abgestuft für die einzelnen Studiengänge erreicht werden.

Der **Übergang vom Bachelor- in ein Masterstudium** wird derzeit administrativ dadurch erschwert, dass häufig der Abschluss des Bachelors erst nach der Bewerbungsfrist für den Master erfolgt oder nachgewiesen werden kann. Derzeit gelingt es der Bergischen Universität vor allem durch kulantes

Handeln, größere Verwerfungen zu vermeiden. Nachdem die Politik angekündigt hat, sich dieser Problematik gesetzgeberisch anzunehmen, wird die Bergische Universität hier in naher Zukunft durch die Entwicklung von Richtlinien Verfahrenssicherheit für alle Beteiligten herstellen können. Das Interesse der Studierenden an einem reibungslosen, verlustfreien Übergang in die Masterstudiengänge wird dabei im Vordergrund stehen.

Der Übergang vom Bachelor- in ein Masterstudium kann grundsätzlich auch dadurch erschwert sein, dass Prüfungsausschüsse bei der Überprüfung der Zugangsvoraussetzungen kleinlich handeln oder etwa bei auswärtigen Bewerbungen den „eigenen“ Bachelor zum Maßstab für die Zulassung zum Master machen. Mit der breiten Diskussion der Lissabon-Konvention in den Fächern, der erschöpfenden Aufzählung der Zugangsvoraussetzungen in überarbeiteten Prüfungsordnungen und der modellhaften Etablierung des Anerkennungsprozesses für die Studiengänge Master of Education hat die Bergische Universität hier – auch im landesweiten Vergleich – bereits jetzt Maßstäbe gesetzt. Insofern steht hier für die nächsten Jahre die Konsolidierung im Vordergrund.



STUDIENERFOLG UND DIVERSITÄT

Die Studierendenschaft der Bergischen Universität weist einen sowohl in Bezug auf den Bundes- als auch auf den Landesdurchschnitt deutlich erhöhten Anteil von Studierenden auf, deren Eltern nicht akademisch gebildet sind. Die demografische Entwicklung im Haupteinzugsgebiet der Bergischen Universität führt dazu, dass der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund stetig ansteigt. Nach Aussage der Statistik des Deutschen Studentenwerks finanzieren im bundesweiten Vergleich am Universitätsstandort Wuppertal die meisten Studierenden ihr Studium über eine studienbegleitende Berufstätigkeit. Mit dieser Bestandsaufnahme sieht sich die Bergische Universität im Zentrum der Diskussion um Chancengleichheit und den Umgang mit Heterogenität. Die Bergische Universität verfolgt das Ziel, einer zunehmend heterogen zusammengesetzten Studierendenschaft optimale Bedingungen für einen **erfolgreichen Start** in das Studium zu ermöglichen. Insbesondere wird sie bieten:

_Vorkurse in Mathematik für Studienanfängerinnen und -anfänger in den Wirtschafts-, Ingenieur- und Naturwissenschaften zur Vorbereitung auf das Studium,

_Mathematik-Werkstätten für Studienanfängerinnen und -anfänger der Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften als hochverfügbare Lern- und Beratungsangebote in den ersten Semestern,

_Schreibwerkstätten für die Studierenden der Geistes- und Kulturwissenschaften sowie der Soziologie, Politikwissenschaft und der Pädagogik zur Unterstützung beim Erlernen von Techniken für das Verfassen von Texten wie Seminar- und Hausarbeiten,

_Kleingruppenkonzepte in vielen Studiengängen, bei denen in der Studieneingangsphase frühzeitig Feedback zu Leistungsstand und Arbeitshaltung gegeben und ggf. auf unterstützende allgemeine Angebote weitervermittelt wird,

_Praxisforen, in welchen bereits in frühen Semestern den Studierenden berufliche Perspektiven und Karrieremöglichkeiten aufgezeigt werden,

_ein weitgefächertes Beratungs- und Orientierungsangebot für alle Studieninteressierten,

_ein besonderes Beratungsangebot für Studieninteressierte, die die Hochschulzugangsberechtigung in der beruflichen Bildung erworben haben und

_Studierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung im Rahmen der Kurse zum Erwerb des Sprachdiploms DSH auch Propädeutika für den angestrebten Studiengang,

_eine „Sprachbrücke“ zur Förderung der sprachlichen Studierfähigkeit und zur Vermittlung universitärer Sprachregister und Verhaltenskodierungen,

_individuelle Begleitung studieninteressierter Schülerinnen und Schüler durch studentische Mentoren als akademische Rollenvorbilder, vor allem für nicht-traditionelle Studierende.

Ein großer Teil dieser Angebote befindet sich derzeit im Rahmen des Qualitätspakts Lehre (QPL), der vom Bund gefördert wird, im Aufbau. Die Bergische Universität hat sich dabei auf die Förderung von Maßnahmen konzentriert, die Studierenden den Übergang vom schulischen zum akademischen Lernen erleichtern soll. Die spezifischen Angebote gehen auf unterschiedliche fachliche Voraussetzungen, vor allem im Bereich der Arbeit mit Texten, des eigenständigen Schreibens und der Mathematik ein. Mit den Praxisforen sollen Studierenden zudem früh berufliche Perspektiven vermittelt werden. Die Bergische Universität plant auf der Grundlage einer Evaluation der derzeit im Aufbau befindlichen Maßnahmen auch für die zweite Förderperiode 2016 bis 2020 des QPL die Studieneingangsphase in Anbetracht der heterogenen Voraussetzungen der Studierenden besonders zu gestalten.

Der moderate Anstieg der Studienanfängerzahlen anlässlich des sog. „Doppelten Abiturjahrgangs“ hat gezeigt, dass der direkte Übergang von der Schule in die Universität immer weniger zur Regel wird. Junge Schulabsolventinnen und -absolventen fühlen sich nicht reif genug, nicht „fit“ genug oder haben noch keine ausreichend präzise Vorstellung von der Wahl ihres Studienfaches. Im Bewusstsein ihrer regionalen Verankerung plant die Bergische Universität deshalb, auf diese

veränderte Situation mit zusätzlichen Angeboten zu reagieren. Dabei wird es darauf ankommen, in Kooperation mit allen beteiligten Institutionen in der Bildungskette ein **„Brückenglied“ zwischen „schulischer/beruflicher Bildung“ und „universitärer Bildung“** einzubauen. Auch in der Politik wird dieses Thema zunehmend wichtiger, so ist es nicht auszuschließen, dass in näherer Zukunft weitere Förderprogramme in diese Richtung aufgelegt werden. Das „Brückenglied“ sollte darauf ausgerichtet sein, Schülerinnen und Schülern der oberen Jahrgangsstufen und Schulabsolventinnen und -absolventen vor der Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach die Möglichkeit zu geben, fachliche Interessen, Eignung und Neigung auszuloten, eine eigene Standortbestimmung vorzunehmen, die akademische Lehr- und Lernkultur kennenzulernen und erste fachliche Kompetenzen neu oder wieder zu erwerben.



BESONDERE ROLLE DER LEHRERBILDUNG

Mit der Einrichtung des Lehramts für sonderpädagogische Förderung zum WS 2014/15 und der besonderen Förderung der technischen Fachrichtungen im Lehramt an Berufskollegs war die Bergische Universität im Jahr 2013 in zwei wettbewerblichen Ausschreibungen des Landes NRW erfolgreich. Die Bergische Universität plant für die kommenden Jahre, ihr besonderes Profil im Bereich der Lehrerbildung als Stärke in Forschung und Lehre weiter auszubauen. Hierzu gehören:

_der weiterhin mit konsequentem Fachlichkeits- und Professionsbezug zu betreibende Ausbau der Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften im Rahmen der zusätzlich zu erbringenden Lehrangebote auf Grund des Lehrerausbildungsgesetzes 2009,

_die weitere Stärkung der Fachdidaktiken und die Förderung der Kooperation zwischen Fachdidaktiken, Fachwissenschaften und Bildungswissenschaften,

_der weitere Aufbau der Service-Strukturen für die Lehramtsstudierenden innerhalb der School of Education.

Die Bergische Universität plant, sich auch zukünftig mit landesweit wahrgenommenen **Pilotprojekten** in eine qualitätsvolle Lehrerbildung in NRW einzubringen. Hierzu zählen neben dem eher organisatorisch-technischen, aber praktisch enorm wichtigen Pilotprojekt zum Online-Verfahren zur Vergabe der Plätze im Praxissemester:

_die Einrichtung eines internen Promotionskollegs für Bildungswissenschaften und Fachdidaktik,

_die Realisierung eines „dualen“ Studiums des Masters of Education für Berufskollegs in Mangelfächern, für welche die Zustimmung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung bereits vorliegt,

_und die geplante Antragstellung in der Qualitätsoffensive Lehrerbildung des Bundes. Hierbei sollen Konzepte für eine universitätsweite Zusammenführung und spezifische sowie qualitätsvolle Weiterentwicklung der fachwissenschaftlichen Inhalte und Bildungspotenziale als zentralen Gegenständen der Lehrerbildung in den Fokus gestellt werden.

WEITERBILDUNG

Wissenschaftlicher Weiterbildung wird in den kommenden Jahren aufgrund des sich zunehmend beschleunigenden technischen Fortschritts, der wachsenden Bedeutung globaler Herausforderungen sowie des allgegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels eine deutlich gestiegene Bedeutung zukommen. Die Bergische Universität setzt sich als Ziel, den **Weg in die Weiterbildungsgesellschaft** mit zu gestalten und damit in der Bildungskette im quartären Bereich eine wichtige Rolle wahrzunehmen. Sie hat auf diese neue Herausforderung strukturell mit der Einrichtung des **Zentrums für Weiterbildung** reagiert. Zwei weiterbildende Masterstudiengänge, „Arbeits- und Organisationspsychologie“ sowie „Bau- und Immobilienmanagement“, sind inzwischen als sehr gut nachgefragte Angebote bundesweit etabliert. Zwei weitere Studiengänge befinden sich bereits im Aufbau.

Parallel zum Angebot ganzer Studiengänge beabsichtigt die Bergische Universität, einen Katalog von kleineren, mit einem Zertifikat der Universität abschließenden Weiterbildungsangeboten aufzubauen. Mit ein Erfolgsfaktor für die Anstrengungen in diesem Bereich wird die Kooperation mit externen Partnern, etwa der Technischen Akademie Wuppertal, für die Bewerbung und die organisatorische Durchführung solcher Angebote sein. Zielvorstellung für die nächsten Jahre sind insgesamt fünf **weiterbildende Masterstudiengänge** und deutlich mehr **Zertifikatskurse**, welche eventuell auch zu einem inhaltlich profilierten Gesamtstudiengang akkumuliert werden können. Für die administrative Seite wird in den nächsten Jahren an einer Konsolidierung der derzeit noch vergleichsweise heterogenen Strukturen gearbeitet werden.



3.3 GESELLSCHAFTLICHER AUFTRAG

Die Perspektive der wechselseitigen Befruchtung von Forschung und Lehre als Richtschnur für die Organisation von Wissenschaft geht bis auf Wilhelm von Humboldt zurück. Heute ist diese Perspektive aktueller denn je und wird zugleich erweitert um den Aspekt des Wissenstransfers. Dieser vollzieht sich im Gegenstromverfahren, einerseits in Richtung gesellschaftlicher Anwendungskontexte und andererseits als impulsgebender Input aus der „Praxis“ in Richtung Forschung und Lehre. In Anlehnung an die moderne Diskussion um die „Third Mission“ bzw. „Mission Gesellschaft“ der Hochschulen versteht die Bergische Universität die Einnahme einer ausgeweiteten Transferperspektive in dem großen Beziehungszusammenhang von Forschung und Lehre als Teil ihres besonderen **gesellschaftlichen Auftrags**. Sie übernimmt damit über die Kernaufgabenbereiche in Forschung und Lehre hinausgehend gesellschaftliche Verantwortung und bringt ihr Handlungswissen sowie ihr „kulturelles Kapital“ in verschiedenste soziale Bezüge ein, wobei sie im Gegenzug die empfangenen Impulse und Unterstützungsleistungen aus Wirtschaft und Gesellschaft wertschätzt und zu nutzen sucht. Auf diese Weise wirkt sie unter Einbringung ihres intellektuellen, kulturellen und infrastrukturellen Potenzials aktiv-kooperativ bei der Analyse und Gestaltung gesellschaftlichen Wandels mit.

Die sich so vollziehende Interaktion findet im regionalen Umfeld, wie auch in überregionalen und internationalen Kontexten statt. Sie ist prägend etwa für zahlreiche Kooperationen in Forschung und Lehre zwischen Instituten und Lehrstühlen der Bergischen Universität auf der einen und technologieintensiven Unternehmen der Region und darüber hinausgehend auf der anderen Seite; sie geschieht dort, wo sich Studierende bereits während ihres Studiums über Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten im Rahmen ihrer an der Universität erworbenen Kompetenzen gesellschaftlich einbringen. Und sie lässt Bürgerinnen und Bürger immer dann von „ihrer“ Universität profitieren, wenn diese sich in Form von öffentlichen Vortrags-

reihen, Diskussionsveranstaltungen, Leistungsschauen und verschiedensten medial vermittelten Informationsangeboten öffnet.

Wichtig für einen gelingenden Austausch zwischen Hochschulen und ihrem Umfeld in den unterschiedlichen Themenbezügen sind funktionierende Kommunikationsforen, Netzwerke und Cluster. Die Bergische Universität ist hier bereits gut aufgestellt, sieht die Pflege, den Ausbau und die Intensivierung der Kommunikation innerhalb dieser Verbindungen jedoch als Daueraufgabe an. Zum Transfer-Management gehören damit auch die ständige Evaluation bestehender Partnerschaften, der Aufbau neuer Partnerschaften und ihre jeweilige Einbindung in passende Kooperationsbezüge. Im Fokus ist grundsätzlich eine breite Zielgruppe an Organisationen, wie kleineren und größeren mittelständischen Unternehmen, regional und überregional tätigen Verbänden und Kammern, Schulen und sonstigen Bildungsinstitutionen, öffentlich-rechtlichen Einrichtungen auf kommunaler und Landesebene, verschiedenen EU-Partnern sowie Landes- und Bundesministerien.

Folgenden **Foren und Netzwerken** für die Wissensgenerierung, -vermittlung und den -austausch sowie die Innovations- und Wissenschaftsunterstützung soll in den kommenden Jahren besondere Beachtung geschenkt werden – ohne, dass dies angesichts dynamischer Weiterentwicklungen auch in der Netzwerklandschaft selbst einer abschließenden Festlegung gleichkäme:

_den eingegangenen Partnerschaften zur Stärkung des regionalen Innovationssystems, organisiert im Gründungsförderungsnetzwerk „bizeps“; im Startercenter NRW Wuppertal-Solingen-Remscheid und in der sogenannten „Innovationsdrehscheibe“; zusammen mit den umliegenden Inkubatoreinrichtungen, wie insbesondere dem W-tec Wuppertal,

_den regionalen und überregionalen Kooperationen zur Gestaltung der „Energiewende“ in Richtung einer nachhaltigen Organisation von Wirtschaft und Gesellschaft in enger Partnerschaft mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH und u.a. im Kontext des Netzwerkes um die Bergische Gesellschaft für Ressourceneffizienz mbH als An-Institut der Universität,

_den verschiedenen Verbänden zur Förderung der Wissenschafts-Praxis-Kommunikation, im Bergischen Städtedreieck unter Federführung der Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Solingen-Remscheid und der Bergischen Entwicklungsagentur sowie auf der Rheinschiene insbesondere über die Beteiligung am Forschungsdialog Rheinland und am Netzwerk Chem-Cologne (u.a.),

_und schließlich den Zusammenschlüssen zum Ausbau einer vernetzten Bildungs- und Weiterbildungslandschaft, etwa mit der Technischen Akademie Wuppertal, sowie zur Verbesserung von Integration und Bildungsdurchlässigkeit und zur Förderung des MINT-Nachwuchses, u.a. zusammen mit dem Bergischen Schul-Technikum BeST und der (ganzjährigen) Junior Uni.

All diese Engagements stehen für in Zukunft noch zu intensivierende Allianzen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zur Hebung kreativer Potenziale, zur Vitalisierung einer in die Gesellschaft ausstrahlenden Wissenschaftskultur sowie zur Entwicklung anwendungsnaher Problemlösungsansätze im Angesicht der großen sozialen und technologischen Herausforderungen unserer Zeit.

Auch was ihre expliziten **Cluster-Einbindungen** anbetrifft, hat sich die Bergische Universität in den vergangenen Jahren insbesondere gegenüber den regional identifizierten wissenschaftsintensiven Clustern und Technologie-Clustern massiv geöffnet und sich als Partner angeboten und einbinden lassen. Voraussetzung hierfür waren jeweils der für beide Seiten zu erwartende Mehrwert sowie eine Passung zum inhaltlichen und strukturellen Profil der Hochschule. Die grundsätzlich guten Voraussetzungen für diese Passung resultieren dabei nicht zuletzt aus der Tatsache, dass regionale Profile bereits bei der Leitbildformulierung mit berücksichtigt wurden.

Die auf diese Weise systematisch entwickelten innovativen Koppelungen an einschlägige regionale Cluster-Strukturen, organisiert nach dem „Hub and Spoke-Prinzip“, sollen in den kommenden Jahren intensiviert und ausgebaut werden. Hierbei spielen die in Abstimmung und mit Unterstützung der jeweiligen Cluster-Partner ausgelagerten In- und An-Institute eine entscheidende Rolle. Sie wirken als Think Tanks,



wissenschaftliche Gate Keeper und Promotoren des Wissenstransfers in ihr jeweiliges Technologieumfeld hinein. Die nachfolgende Grafik (Abbildung 03) zeigt die relevanten Cluster-Strukturen. Danach wird sich die Bergische Universität auch im kommenden Planungszeitraum mit besonderem Engagement in die folgenden Cluster einbringen: „Schließen, Sichern und Beschlag“ im Niederbergischen, „Gesundheitswirtschaft“ im Bergischen und Mettmanner Raum und „Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit“, „Produktentwicklung und Produktdesign“ sowie „Werkzeug- und Werkstofftechnik“, jeweils mit Schwerpunkt im Bergischen Städtedreieck.

Insbesondere unter Nutzung der aufgebauten Kooperationsstrukturen im Bereich dieser verschiedenen Cluster ist es ein wichtiges Ziel der Bergischen Universität, vermehrt Forschungsprojekte zwischen Wissenschaft und Praxis zu initiieren. Hierfür soll die Ansprache gezielt über die eingegangenen Partnerschaften erfolgen. Mit den ab dem Jahr 2014 neu aufgestellten EU-Förderoptionen sowie einschlägigen Programmen anderer Förderinstitutionen stehen passfähige Instrumentarien bereit, um neue gemeinsame Anträge auf den Weg zu bringen. Angesichts der mutmaßlich insgesamt in Nordrhein-Westfalen nicht einfacher werdenden Finanzierungssituation sollen die Cluster-Strukturen u.a. verstärkt dafür genutzt werden, die relevanten Akteure für konkrete inhaltliche und materielle Beiträge zu gewinnen.

Mit Blick auf diese Intention sind die Aufgaben der Transferstelle der Bergischen Universität noch besser mit den Bedarfen der außeruniversitären Partner abzustimmen. U.a. gilt es, die in die regionalen Cluster-Kooperationen eingebundenen In- und An-Institute zu stärken und, in Übereinstimmung mit der oben dargestellten Forschungsstrategie, vermehrt in geeignete Verbundforschungsanträge einzubeziehen. Angestrebt wird zudem die Einwerbung weiterer Stiftungsprofessuren. In diesem Zusammenhang soll auch die Arbeit der vor einiger Zeit neu eingerichteten Fundraising-Stelle enger als bislang auf die strategischen Zielsetzungen der Leitungsebene – zentral und in den Fachbereichen – abgestimmt werden.

Die Verantwortung der Bergischen Universität soll sich jedoch im anstehenden Entwicklungszeitraum über diese eher klassischen Transferfelder hinaus auch noch stärker als bislang

auf das gesellschaftliche Ganze richten. Damit ist das **zivilgesellschaftliche Engagement** der Hochschule, ihrer einzelnen Mitgliedergruppen und Individuen – auch jenseits von unmittelbar zu Tage tretenden Nutzenaspekten – angesprochen, das sich im Dialog mit der Öffentlichkeit, in der Kulturarbeit, in Integrations- und Inklusionsaufgaben oder in kommunalen Entwicklungsbeiträgen äußern kann. Trägerinnen und Trägern dieses Engagements müssen neben Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern künftig vermehrt Studierende sein. Diese Notwendigkeit ergibt sich unmittelbar aus der Zielsetzung des Leitbildes, wonach Forschung und Lehre dazu führen sollen, Gesellschaft, Kultur, Technik und Natur sowie deren Wandel zu verstehen und zu gestalten. Für Letzteres müssen der nachwachsenden Generation, in der mittlerweile mehr als 40 Prozent eines Altersjahrgangs studieren, Optionen der Einübung und Motivation geboten werden. Nur so können die jungen Menschen umfassend, in hochqualifizierter Weise und mit Mehrwert für alle Beteiligten auf ihre zukünftigen Gestaltungs- und Führungsaufgaben in der demokratischen Gesellschaft mit deren verschiedenen Berufsfeldern vorbereitet werden. Einüben meint dabei u.a., möglichst früh Erfahrungen mit den Möglichkeiten und Grenzen der Anwendbarkeit akademischen Wissens zu machen, wichtige Zusatzqualifikationen zu erwerben sowie Sozial- und Selbstkompetenzen im unmittelbaren Anwendungskontext weiterzuentwickeln. Hierzu zählt nicht zuletzt die Fähigkeit, ethische Maßstäbe an den Herausforderungen der Praxis zu spiegeln und sich so im Zuge der individuellen Persönlichkeitsentwicklung zu Eigen zu machen.

Aus diesen Überlegungen heraus wird gelungene Wissenschafts-Praxis-Kommunikation und -Kooperation zu einem zentralen „Erfolgsfaktor“ für Lehre und Studium und kann bei den späteren Alumni zu signifikanten Arbeitsmarktvorteilen führen. Daher sollen aus der Bergischen Universität heraus in den kommenden Jahren systematischer Formate gefördert werden, wie Community-Service-Projekte zur Entwicklung des Sinns für soziales Engagement (z.B. durch Unterstützung benachteiligter Schülerinnen und Schüler durch Studierende), Civic-Engagement- und Community-Outreach-Projekte im Sinne der Verantwortung der Universität als korporativer Bürgerin und als Beitrag zur Weiterentwicklung der demokratischen Bürgergesellschaft (z.B. durch Expertisen für Politik,



Sozial- und Vereinswesen), Widening-Participation-Projekte zur Verringerung der sozialen Bildungsselektion (z.B. Duales Praktikum, Girls Only), Service-Learning-Projekte als wechselseitige Lernförderung von Lehrenden und Lernenden (z.B. Engagement von Lehramtsstudierenden in der Junior Uni oder auch Social-Entrepreneurship-Projekte zum Einüben eines „ethischen Unternehmertums“ (z.B. „Eine Stunde für Wuppertal“). Für die Förderung all dieser Formate gilt es, verstärkt die bereits skizzierten regionalen und überregionalen Netzwerke zu nutzen sowie Mitstreiter aus allen Bereichen einzubinden.

Ein weiterer Zielbereich des ausgeweiteten Transferansatzes der Bergischen Universität bezieht sich auf das Thema einer **systematischen Bildungszusammenarbeit** entlang der ge-

samten Bildungskette. Angestrebt wird, die Bildungsvernetzung regional und überregional weiter zu verbessern,

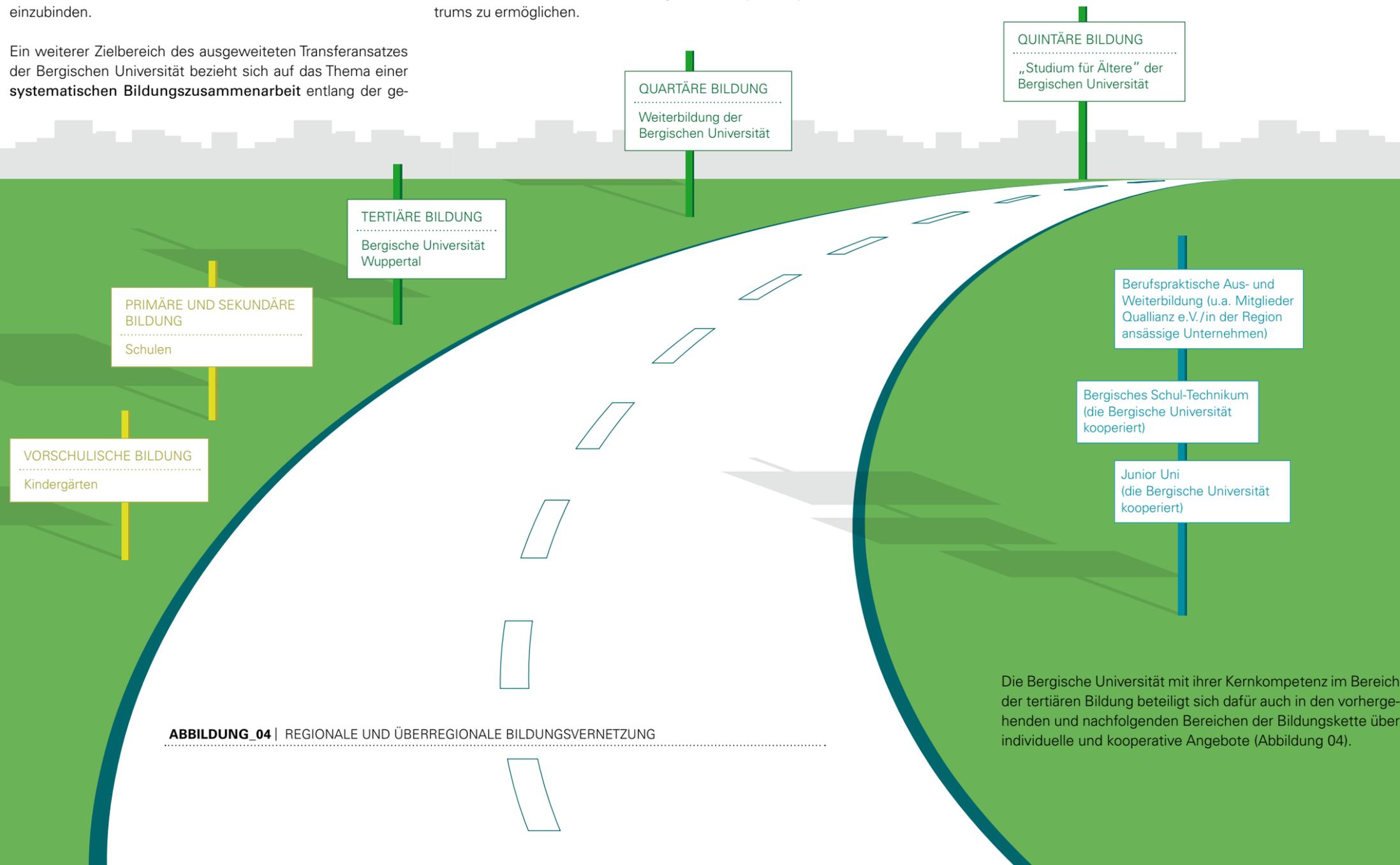
_um den jungen Menschen zu ermöglichen, ihre „Bildungskarriere“ bereits frühzeitig sinnvoll zu gestalten,

_um die Durchlässigkeit im Bildungssystem zu erhöhen

_und älteren Menschen fortgesetzte gesellschaftliche Teilhabe sowie eine Weiterentwicklung ihres Kompetenzspektrums zu ermöglichen.

Geht man entlang der in der Grafik skizzierten Abfolge vor, so ist früh in der Bildungskette etwa die Wuppertaler Junior Uni zu nennen. Die gute Zusammenarbeit mit ihr soll fortgesetzt werden, da sie schulgängend eine hohe Bedeutung für die Motivation von Kindern und Jugendlichen in Richtung einer akademischen Bildungskarriere hat. Eine fortgesetzt enge Kooperation soll es weiterhin mit den Grund- und weiterführenden Schulen geben, über die Mitarbeit bei der Auslobung von Schulpreisen und ein großes Angebot im Bereich „Hochschule für Schüler/Innen“, das sich an Studieninteressierte in den höheren Klassen der Sekundarstufe wendet. Schulgängend werden darüber hinaus auch künftig die Angebote des Bergischen Schul-Technikums fortgeführt, bei denen es in enger Zusammenarbeit mit Bergischen Unternehmen darum geht, Jugendliche über handlungsorientierte Lehr-Lern-Konzepte für zukunftsweisende Technologien zu begeistern (MINT-Förderung) und ihnen so eine erste Berufsorientierung zu ermöglichen. Im Weiterbildungsbereich arbeitet die Bergische Universität wie bislang eng mit den regionalen Weiterbildungsträgern zusammen, wobei eine Systematisierung und Ausweitung des gemeinsamen Angebotes, auf das im vorhergehenden Kapitel bereits eingegangen wurde, angestrebt wird. Festgehalten wird schließlich auch in Zukunft am bewährten „Studium für Ältere“, das in besonderer Weise der Zielsetzung des lebenslangen Lernens in einer sich wandelnden Wissensgesellschaft gerecht wird.

An der Schnittstelle zwischen dem Kernbereich Studium und Lehre sowie den Transferaktivitäten der Hochschule liegt schließlich das Feld des **Bildungsmarketings**. Diesem kommt angesichts des unübersichtlicher werdenden Marktes an Bildungsangeboten bei steigender Nachfrage und einem wachsenden Wettbewerb zwischen den relevanten Einrichtungen eine immer größere Bedeutung zu. Das Bild, welches die Hochschulen von sich in der Öffentlichkeit vermitteln, trägt einerseits wesentlich zur Studienstandortwahl bei. Andererseits ist es auch für die integrierte Entwicklung ganzer Regionen von erheblicher Bedeutung. Es steht im Zusammenhang mit Ansiedlungsentscheidungen großer Organisationen und beeinflusst die demografische Struktur und damit Zukunftsfähigkeit des Hochschul Umfeldes. Die Bergische Universität hat mit der Aufstellung ihrer Stabsstelle Universitätskommunikation, in welche die Bereiche des Unimarketings, des Fundraisings sowie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit integriert sind, auf diese Anforderungen reagiert und wird die Anstrengungen in Richtung einer attraktiven Selbstpräsentation sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht in den kommenden Jahren erhöhen.



Die Bergische Universität mit ihrer Kernkompetenz im Bereich der tertiären Bildung beteiligt sich dafür auch in den vorhergehenden und nachfolgenden Bereichen der Bildungskette über individuelle und kooperative Angebote (Abbildung 04).

ABBILDUNG_04 | REGIONALE UND ÜBERREGIONALE BILDUNGSVERNETZUNG



3.4 INTERNATIONALITÄT, DIVERSITÄT, GLEICHSTELLUNG

INTERNATIONALES

Auch die Internationalisierung der Bergischen Universität ist eng mit den anderen Handlungsfeldern verknüpft, über die hier berichtet wird, und wie diese durch eine dynamische Entwicklung in den letzten Jahren gekennzeichnet: Der Aufschwung im Bereich der Forschung führte zu einer gesteigerten internationalen Reputation der Universität in verschiedenen Forschungsfeldern. Gleichzeitig haben die Reorganisation der Studiengänge sowie die Optimierung der Beratungs- und Unterstützungsangebote dafür gesorgt, dass die internationale Mobilität der Studierenden deutlich anstieg. Um der Internationalisierung noch mehr Nachdruck zu verleihen, hat die Bergische Universität im Jahr 2013 als eine von 16 Universitäten am Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ teilgenommen, das von der HRK durchgeführt wurde. Die Empfehlungen dieses Audits werden derzeit diskutiert und fließen in die Weiterentwicklung der Internationalisierungsstrategie ein.

Grundlegend für die zurückliegende Entwicklung im Bereich der Internationalisierung war die Einrichtung eines Prorektors „Internationales und Transfer“, wodurch die Internationalisierung erheblich an Kontur und Bedeutung in der Universität gewann. Das Leitbild von 2009 integrierte die Internationalisierung in das Konzept für die zukünftige Hochschulentwicklung. Als eine wichtige Maßnahme zur Umsetzung wurde im selben Jahr eine hochschulweite Arbeitsgruppe etabliert, der Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulleitung, der Verwaltung und aller Fachbereiche angehören. Diese Arbeitsgruppe entwickelt einerseits eine mit der Universitätsentwicklung abgestimmte Internationalisierungsstrategie. Andererseits stößt sie konkrete Kooperationsprojekte an und vernetzt bestehende punktuelle Einzelaktivitäten. Ein wichtiger Anreiz für die Internationalisierung ist der seit 2012 vergebene „Weltlöwe“ als Preis für herausragendes Engagement von

Hochschullehrenden zur Internationalisierung der Universität in Forschung, Studium und Lehre. Durch diese strukturellen Maßnahmen konnten in den letzten Jahren entscheidende Entwicklungen ermöglicht werden, die im Folgenden jeweils mit den Zukunftsperspektiven dargestellt werden:

Die Zahl der Wuppertaler Studierenden, die einen Teil des Studiums im Ausland verbringen, gemessen als **Outgoing-Mobilität**, hat sich vom Wintersemester 2007/08 bis zum Wintersemester 2013/14 mehr als verdoppelt. Auch bei Berücksichtigung der insgesamt gestiegenen Studierendenzahl ergibt sich also eine deutliche Steigerung. Immer mehr Studierende nehmen die Möglichkeit wahr, sich auf die Anforderungen einer globalisierten Lebens- und Arbeitswelt vorzubereiten und ihre sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen zu steigern. Für die Unterstützung der Auslandsmobilität der Studierenden verfügt die Universität über ein sehr gutes Beratungs-, Betreuungs- und Serviceangebot. Hier wirken zentrale Institutionen wie das Akademische Auslandsamt mit den Angeboten der Fachbereiche zusammen (siehe Handlungsfeld 3.2 – Lehre). Seit dem Wintersemester 2013/14 besteht zudem ein universitätseinheitliches und klar strukturiertes Verfahren der Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen. Im Kern sieht es vor, dass die Anerkennung aller Leistungen durch Auslandsbeauftragte jedes Fachgebietes vor dem Auslandsaufenthalt geklärt und verbindlich bestätigt wird. Damit ist ein wichtiges Hindernis für internationale Studienaufenthalte – die Unsicherheit der Studierenden über die Anerkennung von Studienleistungen – aus dem Weg geräumt und Auslandssemester lassen sich besser in die gesamte Studienplanung integrieren.

Die **Internationalisierung** ist für eine Universität, in der die Lehrerbildung einen großen Stellenwert hat, ein besonders dringliches Thema. Es ist bekannt, dass Studierende mit dem Berufsziel Lehrerin/Lehrer im Vergleich zu anderen Studieren-

den an allen Universitäten weniger Auslandsaufenthalte wahrnehmen. Dies ist vor allem darin begründet, dass das Studium von zwei Fächern und den Bildungswissenschaften an ausländischen Universitäten nur im Ausnahmefall abbildbar ist. An der Bergischen Universität wurde daher das Modellprojekt des „Auslandsschulpraktikums in der Lehrerbildung“ entwickelt: Lehramtsstudierende einer oder mehrerer Fremdsprachen leisten ihre Praktika im Kombinatorischen Bachelor an ausgewählten Schulen in England ab; diese Praktika werden durch Lehrveranstaltungen in Wuppertal vorbereitet und begleitet. Das Projekt findet mittlerweile viel Beachtung und gilt als Leuchtturm für Internationalisierung in der Lehrerbildung.

Zur weiteren Entwicklung der Outgoing-Zahlen sind **folgende Maßnahmen** geplant:

Die Vereinfachung der Anerkennung von Studienleistungen wird – gemeinsam mit einer noch aktiveren Beratung der Studierenden – künftig zu einem weiteren Anstieg der Mobilität der Wuppertaler Studierenden führen.

Generell werden in verschiedenen Bereichen ausgewählte ausländische Partneruniversitäten gewonnen, deren Angebote in besonderer Weise zu den Studiengängen der Bergischen Universität passen und mit denen ein intensiver Austausch von Studierenden entwickelt werden kann. Vorbilder für derartige Programme bestehen bereits z.B. im Industrial Design und der Elektrotechnik; sie sollen künftig auf immer mehr Fächer ausgeweitet werden.

Bei der Etablierung von Kooperationen und Austauschprogrammen werden Kontakte zu Ländern intensiviert, deren Migrantinnen und Migranten die Kultur in NRW prägen. Die Studierenden erhalten damit die Möglichkeit, im Studium interkulturelle Sensibilität und Fähigkeiten zu entwickeln, die in einer durch Heterogenität geprägten Gesellschaft und Arbeitswelt von besonderer Bedeutung sind.

Auch in der Lehrerbildung sollen die Internationalisierungsbemühungen vor dem Hintergrund des oben Gesagten intensiviert werden. Es wird geprüft werden, ob das Mo-

dellprojekt „Auslandsschulpraktikum in der Lehrerbildung“ auf andere Fächer übertragen werden kann und es werden verstärkt Studierendenmobilitäts-Projekte für den Bereich der Lehrerbildung angestoßen. Hier sind u.a. Länder von Bedeutung, die künftige Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer in ihren sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen fördern, in denen also Englisch, Französisch oder Spanisch gesprochen wird (die entsprechenden Studienfächer werden an der Bergischen Universität angeboten).

Um möglichst vielen Hochschulangehörigen die Möglichkeit zu eröffnen, internationale Erfahrungen an der heimischen Universität zu sammeln, ist die Bergische Universität schließlich im Sinne der „Internationalisation at Home“ bestrebt, die Zahl von Gastdozenturen und internationalen Lehrenden weiter zu erhöhen und das Angebot fremdsprachlicher Lehrveranstaltungen sowie von Weiterbildungen mit sprachlichen und interkulturellen Inhalten auszubauen.

Auch der Anteil der Studierenden, die mit einem im Ausland erworbenen Hochschulzugang an der Bergischen Universität studieren, konnte in den letzten Jahren deutlich gesteigert werden. Der Anstieg dieser **Bildungsausländer** an der Bergischen Universität fällt im Vergleich zu dem der Studierenden, die aus Wuppertal ins Ausland gehen, moderater aus. Die Bergische Universität legt besonderen Wert auf einen hohen Qualitätsstandard in der erfolgsorientierten Betreuung internationaler „Incomings“ (Studierende, Promovierende, Lehrkräfte, Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler) und hat dafür das Betreuungskonzept „MOBIS“ (Modulares Betreuungskonzept zur studienorientierten Integration internationaler Studierender) entwickelt. Besondere Berücksichtigung finden dabei Propädeutika im Zusammenhang mit den Deutschkursen und die Übergangsphase „Studium/Beruf“ von internationalen Studierenden verbunden mit Alumnipflege und Evaluierung der individuellen beruflichen Entwicklungen. Derzeit werden zwei internationale, englischsprachige Masterprogramme angeboten, nämlich „Computer Simulation in Science“ (Master of Science) und „Applied Economics and International Economic Policy“ (Master of Science).





Der **HRK-Endbericht des Audits** formuliert die Empfehlung, diesen Bereich in der weiteren Entwicklung besonders in den Blick zu nehmen und ihn in eine Gesamtstrategie der Internationalisierung einzubetten. Es wäre ein wichtiger Schritt, den Anteil an Programmstudierenden zu erhöhen und dafür internationale Studienprogramme voranzutreiben – allerdings ohne an Attraktivität für die Studierenden aus Deutschland zu verlieren (beispielsweise durch Sprachbarrieren). Gleichzeitig ist noch stärker als bisher auf die Qualität der Internationalisierung und den Erfolg der Studierenden zu achten. Besonders wünschenswert wäre die Ausweitung internationaler curricularer Programme mit Partneruniversitäten im Rahmen einer Gesamtstrategie. Bestehende Studienangebote können in der Präsentation noch optimiert werden, z.B. durch die Neugestaltung von Informationsangeboten (Internet, Flyer, Broschüren). Zudem kann eine Voraussetzung der Universität stärker genutzt werden, um die Attraktivität für ausländische Studierende und ihren Studienerfolg zu steigern: Die Bergische Universität hat einen vergleichsweise hohen Anteil an Bildungsinländern (Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft und deutscher Hochschulzugangsberechtigung); er liegt mit ca. 6 % fast doppelt so hoch wie der Bundesschnitt. Damit verfügt die Universität über besonders hohe Chancen für interkulturelle Offenheit und Vielfalt – und dieser Aspekt kann bei der Akquise internationaler Studierender besser als bisher zum Tragen kommen. Schließlich sollen die Angebote des Studium Generale verstärkt genutzt werden, um Bildungsausländer zu unterstützen und ihnen den Zugang zu vielfältigen akademischen Inhalten zu eröffnen.

Wie bereits im Handlungsfeld 3.1 – Forschung ausgeführt, leisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Bergischen Universität in einigen Feldern internationale Spitzenforschung. International aktive Professorinnen und Professoren prägen die Bergische Universität – ein Ergebnis der zunehmenden Berücksichtigung des Kriteriums „internationale Profilierung“ im Rahmen von Berufungsverfahren. Daraus resultieren zahlreiche **internationale Forschungsk Kooperationen** und der Austausch von Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern, auch auf der Ebene der Doktorandinnen und Doktoranden. Das Zentrum für Graduiertenstudien unterstützt durch verschiedene Beratungs- und Veranstaltungsangebote die Internationalisierung der Wuppertaler Promovierenden. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs werden zudem verschiedene Summer und Spring Schools mit internationaler Zusammensetzung angeboten. In den letzten Jahren lag ein Schwerpunkt der universitären Arbeit insgesamt

in der Verknüpfung mit anderen Akteuren der Region. Daraus resultiert als positive Rahmenbedingung für die Internationalisierung ein Netzwerk mit regionalen, teilweise international agierenden Unternehmen und Verbänden, das durch eine gute Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltungsspitze, der Ausländerbehörde und dem Arbeitsamt ergänzt wird. Die Profillinie „Unternehmertum, Innovation und wirtschaftlicher Wandel“ unterstützt das Dreieck von universitärer Forschung, regionaler und internationaler Entwicklung durch die Etablierung von Netzwerken, die auch für studentische Praktika genutzt werden können.

Bei der **Weiterentwicklung** internationaler Forschungsk Kooperationen können die Profillinien künftig noch besser genutzt werden, um Reputationsgewinne zu erzielen. Im Zusammenhang mit der Intensivierung internationaler Forschungsprojekte wird schließlich angestrebt, mehr Sommerschulen und ähnliche Veranstaltungen anzubieten. Zudem befindet sich die Beantragung eines internationalen Graduiertenkollegs in den Bildungswissenschaften in Vorbereitung (siehe Handlungsfeld 3.1 – Forschung).

Die bisherigen Bemühungen um Internationalisierung waren von zahlreichen einzelnen Vorhaben und Kooperationen geprägt, die ermutigt und entwickelt wurden. Die Universität befindet sich nun im Übergang zu einer **Entwicklung einer Gesamtstrategie für die Internationalisierung**. Mit ausgewählten Partnern werden dazu langfristige Formen der Zusammenarbeit eingegangen, die Forschung und Lehre stimulieren und darüber hinaus einen Beitrag zur Entwicklung der Bergischen Region leisten können. Damit ist eine Fokussierung auf Länderschwerpunkte verbunden; um diese zu unterstützen, wurden Länderbeauftragte etabliert, die in den Schwerpunktländern gut vernetzt sind und bei der Etablierung weiterer Kooperationen unterstützen und beraten. Diese Länderbeauftragten gibt es bereits für Indien, Japan, Lateinamerika. Zeitnah ist die Benennung einer/eines Länderbeauftragten für Nordamerika vorgesehen. Bei der Weiterentwicklung der Strategie sollen Anreize zur Internationalisierung noch stärker als bisher genutzt werden, z.B. auch im Rahmen der Planungsgespräche zwischen Rektorat und Fachbereichen oder bei der Einwerbung von Drittmitteln zur Internationalisierung. Eine strategische Ausrichtung und Vernetzung der Internationalisierung ist ein wichtiger Schritt für die übergeordneten Ziele: (1) die Bergische Universität (noch) attraktiver für Studierende zu machen und (2) die internationale Sichtbarkeit und Reputations der Universität zu steigern.

DIVERSITÄT

Diversität bedeutet für die Bergische Universität die Anerkennung von und den wertschätzenden Umgang mit der Verschiedenheit aller Mitglieder der Universität – also von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Technik und Verwaltung. Im Fokus stehen dabei Merkmale wie Ethnie (Kultur), sozialer Hintergrund, Alter, Geschlecht und Einschränkungen bzw. Behinderungen. In einem weiteren Sinn gehören auch Wertorientierungen, Religion, Haltungen, sexuelle Orientierungen oder Lebensstile dazu. Im Leitbild der Universität sind ein wertschätzender Umgang mit Vielfalt, ein familienfreundliches Klima sowie eine nachhaltige Politik der Chancengleichheit festgeschrieben. Das Konzept der Diversität ist für unsere Universität von besonders großer Bedeutung, weil sie in einer Region angesiedelt ist, die sich in sozialer wie kultureller Hinsicht durch große Vielfalt auszeichnet und in der ein hoher Anteil von Menschen mit unterschiedlichen Migrationserfahrungen lebt.

Diversität verfolgt an der Bergischen Universität **zwei übergeordnete Ziele**:

Erstens ist damit der Anspruch verbunden, für alle Menschen – unabhängig von den genannten Merkmalen – Chancengleichheit herzustellen und Diskriminierung zu vermeiden. Konkret bedeutet das, nicht-diskriminierende Studien-, Forschungs- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, in denen sich jede und jeder Einzelne optimal entfalten und entwickeln kann.

Zweitens betonen wir im Einklang mit der einleitend dargelegten Ressourcenorientierung als Leitprinzip, dass möglichst unterschiedliche Mitglieder der Universität mit diversen Erfahrungen und Hintergründen eine Ressource darstellen und Vorteile für alle bedeuten können: für die Lern- und Arbeitsatmosphäre, die Zusammenarbeit, für das Erreichen aller Ziele der Universität und durch die möglichst breite Bildungsbeteiligung unterschiedlicher Menschen schließlich für die Entwicklung der Region. Die Unterstützung dieser anerkennenden Sichtweise auf Diversität und eine umfassende Nutzung der Vielfalt als Ressource ist das zweite Ziel der Diversitätsbemühungen der Bergischen Universität.

Welche Bedeutung Diversität für die Universität hat, lässt sich zunächst daran ablesen, dass 2014 der Zuschnitt der Zuständigkeiten der Prorektorate verändert und erstmals ein **Prorektorat „Internationales und Diversität“** eingerichtet wird. Ferner besteht bereits seit 2011 eine Stabsstelle „Gleichstellung und Vielfalt“, die verschiedene Aktivitäten initiiert hat. Ein „Di-

versity-Monitoring“ der Stabsstelle hat bereits Aktivitäten, Personen und Einrichtungen identifiziert, die eine hohe Affinität zu Themen der Chancengleichheit und Anerkennung von Vielfalt haben. In einem weiteren Schritt wurde unter ihrer Leitung eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingerichtet, die Veränderungsbedarfe im Bereich der Diversität ermittelt und wichtige künftige Handlungsfelder identifiziert. Diese strukturelle Verankerung der Diversität in der Universität bietet die Möglichkeit, die zahlreichen Aktivitäten, die zum Teil schon seit längerem durchgeführt werden, besser zu vernetzen und in ein strategisches Gesamtkonzept von Diversität zu integrieren.

Die **Entwicklung eines Konzepts** stellt das erste und zentrale Ziel in diesem Handlungsfeld dar. Das Konzept wird dabei nicht nur die Diversität innerhalb der Universität selbst, sondern auch an den Übergängen zu anderen gesellschaftlichen Feldern bzw. Gliedern in der Bildungskette berücksichtigen, denn: (1) Benachteiligungen im Bildungswesen entstehen insbesondere an den Übergängen in der (Bildungs)Biografie, also gleichsam zwischen den Institutionen. Für die Universität sind dabei zwei Übergänge von besonderer Bedeutung: der Übergang von der Schule in die Universität und der Übergang von der Universität in die (akademische) Beschäftigung. (2) Diversität ist auch unter dem Aspekt der regionalen Integration der Universität und der Mitverantwortung für eine positive Entwicklung des Bergischen Landes zu sehen. Die Universität ist einerseits verantwortlich für eine möglichst gute Nutzung von Bildungsreserven in der Region, andererseits kann sie über die breite Thematisierung der Diversität die soziale Teilhabe und die Bildungschancen von Menschen mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund fördern.

Im Folgenden werden entlang der Bildungskette Kernelemente dargestellt, die in einem Wuppertaler Diversitätskonzept zu verankern sind:

„Auf das **Schulsystem** – beispielsweise die Selektivität, also die um ein Vielfaches erhöhte Wahrscheinlichkeit mit gutem sozioökonomischen Hintergrund und ohne Migrationshintergrund die Hochschulreife zu erhalten – hat die Bergische Universität zunächst mittelbar über die Lehrerbildung Einfluss. Hier wird ein Schwerpunkt darauf gelegt, für soziale Ungleichheit zu sensibilisieren, die interkulturellen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer zu fördern und Genderaspekte angemessen zu berücksichtigen. Ein weiterer Beitrag zur Diversität an Schulen ist die aktive Beteiligung der Universität an zahlreichen Bildungs-, Schul- und sozialpädagogischen Projekten der Region. Mit dem Ausbau des Lehramtes für sonderpädagogische Förderung wird die

Mitwirkung in Projekten der Inklusion dabei künftig verstärkt werden. Schließlich stellt das „Brückenglied“ zwischen schulischer und universitärer Bildung, das die Bergische Universität entwickeln wird, eine Maßnahme zur Unterstützung des Zugangs möglichst breiter Schülergruppen zur Universität dar (siehe Handlungsfeld 3.2 – Lehre).

„Die **Studieneingangsphase** ist für die Unterstützung von Studierenden mit unterschiedlichem Hintergrund von besonderer Bedeutung. Die Universität bietet zum einen Vorkurse an, die Schulabgänger/-innen gezielt auf bestimmte Studienfächer vorbereiten. Zum anderen werden vielfältige Unterstützungsmaßnahmen für Studierende angeboten; der Schwerpunkt liegt darauf, der heterogen zusammengesetzten Studierendenschaft optimale Bedingungen für einen erfolgreichen Start in das Studium zu ermöglichen (vgl. die Darstellung dieser Maßnahmen im Handlungsfeld 3.2 – Lehre). Bei der Weiterentwicklung dieser Angebote werden der Umgang mit Heterogenität der Studierenden und die interkulturelle Sensibilisierung der Lehrenden wie der Studierenden noch stärker berücksichtigt.

„Diversität wird auch bei der **Fortschreibung des Qualitätsverständnisses** künftig eine stärkere Rolle spielen, z.B. bei der Entwicklung von Instrumenten der Lehrevaluation, der Studierendenbefragung und bei Angeboten für Fort- und Weiterbildung für die Lehrenden. Dabei werden nicht nur die Lehrveranstaltungen berücksichtigt, sondern auch die Gestaltung von Prüfungen, um Verzerrungen und Benachteiligungen zu minimieren.

„Der Übergang von der Bachelor- in die Masterphase geschieht an der Bergischen Universität mit relativ wenigen Zugangsbeschränkungen – und damit auch ohne verzerrende Effekte, z.B. durch soziale Selektion beim Zugang zum Master. Die Bergische Universität hat derzeit nur in vier Masterstudiengängen eine Zugangsbeschränkung. Ihr wird auch künftig daran gelegen sein, möglichst wenige Hürden beim Übergang von Bachelor- zu Masterstudiengängen zu errichten. Damit wird ein möglichst bruchloser Übergang realisiert, der Studierenden unabhängig von ihrer Herkunft eine Entscheidung ermöglicht, das Studium bis zu einem Masterabschluss fortzuführen.



Der Übergang von der **Universität in das Beschäftigungssystem** ist gerade in Hinblick auf die Vermeidung von Chancenungleichheit von großer Bedeutung: Auch bei Akademikerinnen/Akademikern gibt es z.B. deutliche Beschäftigungsvorteile für Personen ohne Migrationsgeschichte. Die Universität wird versuchen, spezifische Angebote zu entwickeln, die Studierende mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund in den Soft Skills, im Habitus, in der Art und Weise, sich zu präsentieren, besser auf Bewerbungen und auf eine spätere Berufstätigkeit vorbereiten. Für Studierende mit Migrationshintergrund kann dieser Übergang fruchtbringend mit der Internationalisierung verbunden werden: Ein Auslandsaufenthalt in einem der Länder, deren Sprache und Kultur die Studierenden kennen, stellt eine gute Voraussetzung für das Erreichen attraktiver Beschäftigungsmöglichkeiten dar, z.B. in Institutionen mit engem Kontakt in diese Länder.

Die Berücksichtigung von Diversität beschränkt sich nicht auf die Studierenden und Lehrenden; alle **Beschäftigten** der Universität sind in einem Konzept zu berücksichtigen. Beispielsweise ist interkulturelle Kompetenz ein Element, das verstärkt in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen eingebunden werden kann.

Diversität ist stark in den **regionalen Kontext** eingebunden. Daher wird geprüft, ob die Einrichtung eines Runden Tisches sinnvoll ist, an dem nicht nur Vertreter/-innen der Universität, sondern auch anderer Institutionen (Städte der Bergischen Region, weitere außeruniversitäre Partner) teilnehmen.

Zu Diversität finden bereits jetzt **verschiedene Forschungsarbeiten** statt, die künftig ausgeweitet werden. Diese Forschungsarbeiten sind an verschiedenen Fachbereichen und Fächern angesiedelt; ein erstes Ziel wird eine Koordination und Vernetzung der bestehenden Vorhaben sein.

Das Konzept der Diversität wird oft in ein Konkurrenzverhältnis zur Gleichstellung gesetzt, die an Universitäten traditionell stark verankert ist. Die Bergische Universität Wuppertal bietet die besten Ausgangsvoraussetzungen, um Vielfalt und Gleichstellung gemeinsam produktiv weiterzuentwickeln. Die Stabsstelle „Gleichstellung und Vielfalt“ bringt dies ebenso zum Ausdruck wie die enge Verflechtung der bisherigen Aktivitäten zur Diversität mit den Aktivitäten der Gleichstellungsbeauftragten.

GLEICHSTELLUNG

Die Bergische Universität ist stolz auf ihre **erfolgreiche Gleichstellungspolitik**, die aktiv vom Rektorat unterstützt und gefördert wird. Ein deutlicher Beleg für den Erfolg der Gleichstellungspolitik ist der Anteil von ca. einem Viertel der unbefristeten Professorinnen – mit ihrem durchgehend hohen Anteil von Professorinnen nimmt die Universität seit 2007 eine Spitzenposition in Nordrhein-Westfalen ein. Der Anteil der Professuren, die derzeit auf der C4/W3-Ebene mit Frauen besetzt ist, fällt dabei in etwa gleich hoch aus wie der auf der C3/W2-Ebene. Der Frauenanteil an den Juniorprofessuren liegt bei ca. einem Drittel. Bei den Professurvertretungen sind Frauen mit fast der Hälfte vertreten; auch der Habilitandinnenanteil beträgt etwa 50 %. In den Leitungspositionen (Rektorat und Dekaninnen/Dekane) liegt der Anteil ab Herbst 2014 bei ca. einem Fünftel. Die Universität war zudem in beiden Phasen des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder erfolgreich. 2013 wurde sie nach Begutachtung durch eine DFG-Arbeitsgruppe in Stadium 4 der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards eingestuft, also in die höchste Bewertungsstufe, der nur ca. ein Drittel der Universitäten angehört.

Obwohl im Bereich der Gleichstellung in vielen Bereichen Verbesserungen zu verzeichnen sind, bedarf es weiterer Anstrengungen, um das Ziel einer angemessenen Repräsentanz von Frauen auf allen wissenschaftlichen Ebenen zu erreichen – die Orientierung dafür bietet das Kaskadenmodell.

Strukturell wird die Gleichstellungsarbeit von einer gewählten Gleichstellungsbeauftragten und ihren beiden Stellvertreterinnen wahrgenommen; alle drei sind von ihren dienstlichen Verpflichtungen freigestellt. Zur Unterstützung wurde eine Gleichstellungskommission gebildet, die sich aus 16 Mitgliedern geschlechterparitätisch aus allen Fachbereichen zusammensetzt und denen als ständige Gäste auch Mitglieder des Rektorats, der Personalverwaltung und des Personalrats angehören. Die Gleichstellung der Geschlechter ist in allen maßgeblichen strategischen Konzepten der Universitätsentwicklung fest verankert. Die Fachbereiche, Zentralen Einrichtungen und die Verwaltung sind über die Gleichstellungspläne mit verbindlichen Zielvorgaben wesentlich an der Gleichstellungsarbeit beteiligt. Die Fachbereiche sind in die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche mit dem Rektorat eingebunden, bei denen die Analyse der Leistungskriterien



auch unter Genderaspekten behandelt wird. Um Gleichstellung als Leitlinie für das Denken und Handeln zu verankern, ist die Gleichstellungsbeauftragte in alle strategischen Planungs- und Entscheidungsprozesse der Universität einbezogen.

Durch die Stabsstelle „Gleichstellung und Vielfalt“ wird die gemeinsame Entwicklung von Diversitäts- und Gleichstellungsaspekten auch in Zukunft gewährleistet sein. Die aufeinander bezogene und koordinierte **Entwicklung** dieser beiden Bereiche ist ein spezifisches Merkmal der Bergischen Universität.

Die Gleichstellung ist in das **umfassende Qualitätsmanagementsystem** der Bergischen Universität durchgängig integriert. In allen Verfahren der Lehrevaluation und der Studierendenbefragung werden Aspekte der Gleichstellung berücksichtigt, z.B. die besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Kindern. Zudem werden von den Fachbereichen, den Zentralen Einrichtungen und der Verwaltung alle drei Jahre Gleichstellungspläne erstellt, die neben Angaben zu quantitativen Geschlechterverhältnissen auch Zielsetzungen und Maßnahmen zur Gleichstellung enthalten. Es ist gelungen, dass die Fachbereiche unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Organisationsstruktur Zielmarken im Sinne des Kaskadenmodells festgelegt haben, um den Frauenanteil auf den einzelnen Qualifikationsstufen entsprechend zu erhöhen. Ein **zentrales Ziel** besteht darin, diese Zielmarken zu erreichen und weiterzuentwickeln.

Die Bergische Universität fördert des Weiteren eine **familienfreundliche Arbeitsorganisation** und stärkt die Möglichkeiten der **Kinderbetreuung**. Sie unterstützt variable und flexible Arbeitszeitmodelle. Darüber hinaus wird seit mehreren Jahren auf Nachfrage in einigen Teilbereichen Telearbeit angeboten. Im wissenschaftlichen Bereich ist eine individuelle Vereinbarung variabler Arbeitszeiten oder eine Arbeitsortflexibilisierung in direkter Absprache mit der Vorgesetzten bzw. dem Vorgesetzten möglich. Wo es arbeitsorganisatorisch gangbar ist, besteht dabei eine hohe Flexibilität. Um insbesondere Frauen nach der Geburt ihres Kindes den Wiedereinstieg in Voll- oder Teilzeit an den Arbeitsplatz zu erleichtern, bieten Personalabteilung und Gleichstellungsbüro Rückkehrgespräche an, bei denen individuelle Lösungen und Unterstützungs-

möglichkeiten im Vordergrund stehen. Zur Kinderbetreuung stehen den Universitätsangehörigen auf dem Hauptcampus der Universität zwei Betreuungseinrichtungen zur Mitnutzung zur Verfügung. In Planung ist die Einrichtung zwei weiterer Gruppen. Zusätzlich wird der Deutsch-Französische Kindergarten Wuppertal e.V., der in unmittelbarer Nähe des Hauptcampus liegt, auch von Kindern von Studierenden und Hochschulbeschäftigten genutzt. Seit 1996 gibt es die mehrfach ausgezeichneten Kinderfreizeiten in der Uni, die Kindern von Beschäftigten und Studierenden eine hochschulnahe Betreuung in den Schulferien anbieten.

Um die Familienfreundlichkeit noch mehr zu steigern, wird ein besonderes Augenmerk auch weiterhin auf dem weiteren Ausbau der Kinderbetreuung liegen. Trotz aller Bemühungen übersteigt nach wie vor die Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen das Angebot. Für den Ausbau der flexiblen Arbeitszeit werden für den wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Bereich Dienstvereinbarungen angestrebt bzw. erprobt. Schließlich bestehen auch bei vergleichsweise einfachen Maßnahmen wie der Ausweitung familienfreundlicher Gremien- und Sitzungszeiten noch Entwicklungspotenziale.

Um die dezentralen Gleichstellungsziele durch ein **Budget** zu unterstützen, wurde für die Fachbereiche festgelegt, dass ein fester prozentualer Anteil in Höhe von ca. 1 % am jeweiligen Fachbereichsbudget für Gleichstellungsmaßnahmen einzusetzen ist. Die Gleichstellung partizipiert auch an anderen Verteilungsbudgets, z.B. erhält der Gleichstellungsbereich durch einen Vorwegabzug der Haushaltsmittel eine verlässliche Finanzausstattung. Die Universität hat zudem verschiedene Sonderfonds eingerichtet, um das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern in ausgewählten Bereichen zu befördern. Sie stellt zusätzliche Mittel zur Gewinnung von Frauen in Spitzenpositionen insbesondere in den Fächern zur Verfügung, in denen sie stark unterrepräsentiert sind.

Die **Frauen- und Geschlechterforschung** wurde in der letzten Zeit quantitativ und qualitativ ausgebaut, insbesondere durch die Berufung von Professorinnen mit genderspezifischen Forschungsansätzen. Die 2010 eingerichtete Professur für Gender und Diversity in den Erziehungs- und Sozialwis-

senschaften dient dem Aufbau von theoretischen und didaktischen Konzepten zur Implementierung von Gender- und Diversityperspektiven in Lehre, Forschung, Studium und Weiterbildung. Eine weitere Juniorprofessur (W1) mit ausgewiesenem Schwerpunkt in der gendertheoretisch fundierten Wissens- und Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und Technik ist seit 2013 im Interdisziplinären Zentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte angesiedelt.

Die Universität möchte beiden Geschlechtern die Möglichkeit eröffnen, in einem **diskriminierungsfreien Umfeld zu studieren und zu arbeiten**. Seit 1994 gibt es eine Grundsatz-

erklärung des Senates gegen sexuelle Belästigung, die auf der Leitungsebene erarbeitet und von Rektorat und Senat verabschiedet wurde. Betroffene können sich an eine zentrale Ansprechperson wenden. Für weibliche Betroffene steht darüber hinaus eine externe Beratungsstelle zur Verfügung. Zur Realisierung der sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern hat das Gleichstellungsbüro einen Leitfadensatz zur geschlechtergerechten Sprache herausgegeben, der den Hochschulmitgliedern online zur Verfügung steht.



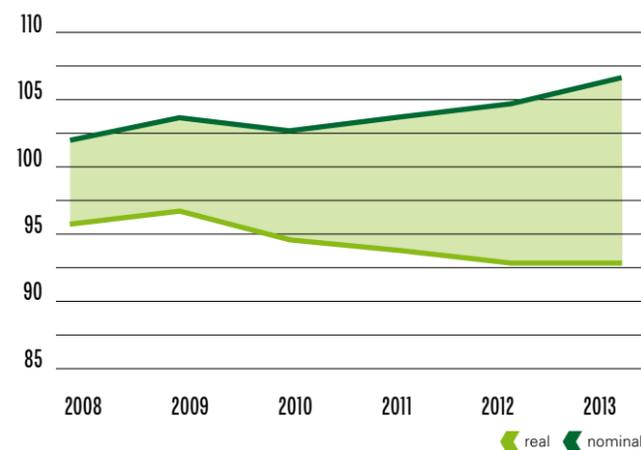
3.5 FINANZIERUNG UND INFRASTRUKTUR

Eine weiterhin erfolgreiche Entwicklung der Bergischen Universität in ihren zentralen Handlungsfeldern – wie sie hier skizziert wird – setzt voraus, dass sie über die hierfür benötigten wirtschaftlichen Mittel sowie eine adäquate baulich-technische und die informationstechnische Infrastruktur verfügt. In den folgenden Abschnitten werden im Rahmen der Bewertung der finanziellen und infrastrukturellen Ausgangslage verständnisvoller zunächst historisch gewachsene Defizite erkennbar. Im Vordergrund stehen gleichwohl die in die Zukunft gerichteten Ziele und Planungen für eine positive wirtschaftliche und infrastrukturelle Weiterentwicklung der Bergischen Universität.

KONSOLIDIERUNG UND VERBESSERUNG DER GRUNDFINANZIERUNG

Die Basis für eine solide und nachhaltige Finanzierung der Bergischen Universität ist die Sicherung einer auskömmlichen Grundfinanzierung durch den vom Land gewährten allgemeinen Zuschusshaushalt. Abbildung 05 zeigt den realen Rückgang des Landeszuschusses² (Euro) in den fünf Jahren von 2008 bis 2013 (nominal und real/inflationsbereinigt³; 2005 = 100).

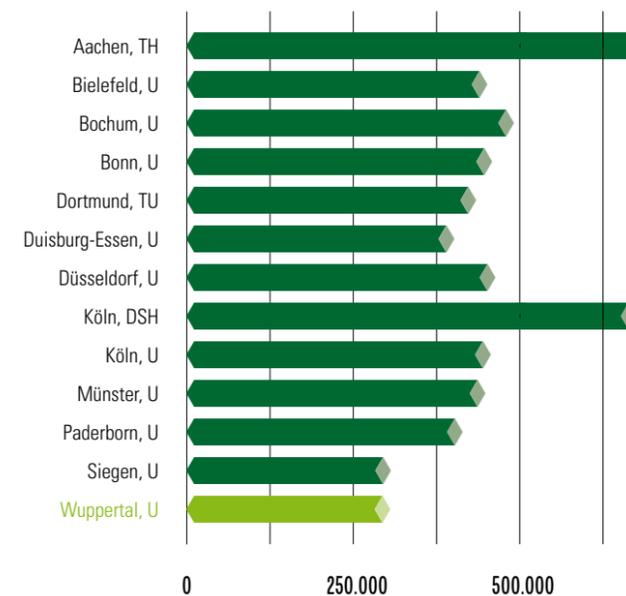
ABBILDUNG_05 | ENTWICKLUNG DER GRUNDFINANZIERUNG 2008 BIS 2013 IN MIO. EURO



Da der reale Rückgang des Landeszuschusses nicht mit einem entsprechenden quantitativen Rückgang der Aufgaben in Lehre und Forschung einherging und zudem sogar von einer erheblichen Zunahme der Kosten im Bereich der baulich-technischen Infrastruktur (steigende Energiekosten, finanzieller Eigenanteil an der Sanierung der Bestandsgebäude u.a.) begleitet war, öffnet sich in zunehmendem Maße eine Schere zwischen den (relativ) berechenbaren Einnahmen aus dem Landeszuschuss und den kontinuierlich steigenden Ausgaben der Universität. Die Aufwands- und Ertragsentwicklung für den Bereich der Drittmittel hält sich in dem betrachteten Zeitraum etwa die Waage. Das im Jahr 2013 seit mehreren Jahren dennoch erstmals wieder erreichte Niveau eines ausgeglichenen Jahresergebnisses beruht vornehmlich auf Erträgen, die zum Ausgleich von Lasten für den doppelten Abiturjahrgang zeitlich befristet zur Verfügung stehen („Hochschulpakt“), und Erträgen, die mit einer mehr oder weniger großen Unsicherheit hinsichtlich ihrer kontinuierlichen Verfügbarkeit verbunden sind (u.a. Qualitätsverbesserungsmittel, besondere Zuwendungen für neue Aufgaben in der Lehrerbildung).

Die Bergische Universität hat sich vor diesem Hintergrund einer **strukturellen Unterfinanzierung** eine Absenkung ihrer aus dem Landeszuschuss finanzierten Personalausgaben ab 2016 auferlegen müssen. Das entspricht einer Minderausgabe von 3 Millionen Euro. Darüber hinaus ist es gelungen, auf der vom Land getragenen Einnahmenseite – zunächst allerdings auf einige Jahre befristet – eine Verbesserung in gleicher Größenordnung zu erreichen. Die genannten Entwicklungen sichern kurz- und mittelfristig eine ausgeglichene Haushaltsentwicklung. Diese Haushaltssicherung erfolgt jedoch auf einem äußerst bescheidenen und letztlich unterkritischen und kaum wettbewerbsfähigen Ausstattungsniveau. Ein für das Jahr 2012 angestellter Vergleich der Mittel, die die nordrhein-westfälischen Universitäten gemessen an ihrer gewichteten Studienaufnahmekapazität im Rahmen des um Mietmittel bereinigten Landeszuschusses erhalten⁴, ergab für die Bergische Universität ein Ausstattungsniveau nicht nur deutlich unter dem Landesdurchschnitt, sondern am unteren Ende der

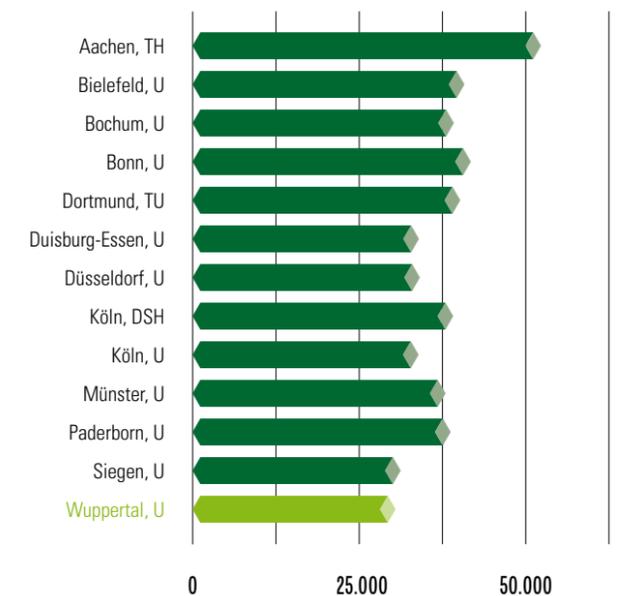
ABBILDUNG_06 | HAUSHALTSMITTEL DER UNIVERSITÄTEN IN NRW IN 2013 (BEREINIGTES SOLL IN EURO JE W2/W3-PROF.)



Rangfolge. Darüber hinaus muss man im Blick behalten, dass jedes Eintreten eines der genannten Finanzierungsrisiken, z.B. der Wegfall der Qualitätsverbesserungsmittel oder einer bislang nur auf Zeit gewährten Zuwendung für neue Aufgaben in der Lehrerbildung, trotz des ohnehin überaus bescheidenen Ausstattungsniveaus direkt und unmittelbar wieder in eine defizitäre Haushaltssituation führen würde.

Vor dem Hintergrund der in ihren Grundzügen geschilderten Lage macht die Bergische Universität ihre zugleich **auskömmliche und nachhaltige Finanzierung** zum Gegenstand ihrer strategischen Entwicklungsplanung. Da die inhaltlich-strukturelle Entwicklung den Ausgangspunkt der Finanzierungsplanung zu bilden hat und nicht umgekehrt, steht am Beginn des Nachdenkens über den Handlungsbedarf und die

ABBILDUNG_07 | HAUSHALTSMITTEL DER UNIVERSITÄTEN IN NRW (BEREINIGTES SOLL IN EURO JE AUFNAHMEKAPAZITÄT)



Handlungsziele die Feststellung, dass für eine weitere Begrenzung oder deutliche Verkleinerung des Fächerspektrums oder der Funktionsbereiche der Bergischen Universität kein Spielraum besteht. Ferner kann die für das alltägliche Haushalten unverzichtbare und vernünftige Wirtschaftlichkeitsmaxime „mit den vorhandenen Ressourcen so gut wie möglich Auskommen“ für die strategische Finanzierungsplanung nicht leitend sein, da ansonsten – mit erheblichen Auswirkungen auf die Leistungsmöglichkeiten der Universität – eine Fortsetzung der Ausstattungsspirale nach unten droht.

Das strategische Ziel für die Finanzierungsplanung ist folglich die **Anhebung der Grundfinanzierung** der Universität ohne Programm- und Sondermittel auf ein kostendeckendes Niveau. Die notwendige Anhebung der Grundfinanzierung wird

dabei nicht der Finanzierung von Zusatzaufgaben oder zusätzlicher Kosten dienen (wie z.B. im Bereich der Lehrerbildung oder der Energiekosten), sondern vielmehr die vorhandenen Defizite der Grundfinanzierung kompensieren.

Greift man zur Bemessung des Kompensationsbedarfs pragmatisch auf die bereits genannte Berechnung von Ausstattungsniveaus der nordrhein-westfälischen Universitäten zurück⁵ und nimmt deren Mittelwert als Orientierung, so kann der anzustrebende jährliche Zusatzbetrag auf etwa 12 bis 13 Millionen Euro beziffert werden – das entspräche einem Aufwuchs um etwa 15 %. Greift man für einen ersten Entwicklungsschritt nur den Mittelwert der Ausstattungsniveaus der ehemaligen Gesamthochschulen heraus⁶, so kommt man für die Bergische Universität zu einem jährlichen Zusatzbetrag in Höhe von etwa 5 Millionen Euro – das entspräche einem Aufwuchs um etwa 6 %. Die kalkulierten Beträge betreffen den Zuschusshaushalt ohne Mietmittel, also jene Haushaltsmittel, die für Personal in allen Bereichen, für Sachausgaben und für die Bewirtschaftung der Universitätsgebäude verwendet werden.

Das Erreichen der genannten Finanzierungsziele setzt vor allem entsprechende politische Entscheidungen auf Landesebene voraus. Die Universität kann diese nur durch eigenes politisches Handeln unterstützen. Vergegenwärtigt man sich die aktuellen hochschulfinanzpolitischen Überlegungen auf Landesebene, so rechtfertigen zwei Entwicklungen Hoffnung auf eine Verbesserung der Finanzierungslage der Bergischen Universität:

Das Wissenschaftsministerium hat einen Prozess in Gang gesetzt⁷, an dessen Abschluss ein grundlegend **erneuertes Finanzierungssystem für das Hochschulwesen des Landes** stehen soll. Als wesentlicher Aspekt eines neuen Modells wurde die Herstellung einer Ausstattungsgerechtigkeit in der Grundfinanzierung herausgestellt. Durch ein auf tatsächlichen Kostenwerten beruhendes Preismodell soll sichergestellt werden, dass die Universitäten des Landes für ein Fach in Lehre und Forschung eine gleiche oder zumindest ver-

gleichbare Grundausstattung erhalten. Hierdurch sollen nicht aus Leistungsunterschieden gewachsene Ungleichheiten nivelliert, sondern vielmehr historisch gegebene Unterschiede überwunden werden. Das Projekt soll innerhalb von drei Jahren seine Ergebnisse vorlegen, ihre Umsetzung soll gegen Ende des laufenden Jahrzehnts beginnen.

Daneben haben das Ministerium und die Hochschulen eine gemeinsame Arbeitsgruppe gebildet, die Vorschläge für eine Veränderung der leistungsorientierten Mittelverteilung (LOM) ausarbeiten soll⁸. Als ein besonderer Handlungsbedarf wurde dort die Limitierung der Umverteilungsauswirkungen des Faktors Forschung/Drittmittel erkannt. Der von den Universitäten favorisierte Veränderungsansatz soll dazu beitragen, die oben erwähnten historischen Ungleichheiten durch Einbeziehung eines Ausstattungsfaktors in gewissem Umfang auszugleichen. Universitäten mit überdurchschnittlicher Grundausstattung würden somit von Drittmittelleinnahmen bei der Umverteilung weniger profitieren als Universitäten mit unterdurchschnittlicher Grundausstattung. Es kann als ein erster politischer Erfolg der finanz- und strukturschwächeren Universitäten gewertet werden, dass in der skizzierten Frage ein breiter Konsens zwischen den Universitäten gefunden werden konnte. Die Neukonzipierung der LOM soll nach einer Einigung so bald wie möglich wirksam werden.

Beide geschilderten Teilprozesse bilden Ansatzpunkte für eine politische Entscheidungsfindung im Sinne der oben dargelegten Ziele und damit im Sinne der Bergischen Universität. Ihre fachliche und politische Beförderung hat unter dem Gesichtspunkt der strategischen Finanzierungsplanung für die Bergische Universität somit höchste Priorität.

Welcher Umverteilungsspielraum innerhalb der Landeshochschulfinanzen letztlich bestehen wird, hängt nicht zuletzt von den Auswirkungen der „Schuldenbremse“ auf Landesebene ab und darüber hinaus auch davon, ob im Rahmen der Debatte über eine erweiterte Kooperation von Bund und Ländern eine finanzielle Entlastung der Länder bei der oder für die Grundfinanzierung der Hochschulen möglich wird.

FINANZIERUNGSFRAGEN DER DRITTMITTELFINANZIERTEN FORSCHUNG

Eine Entwicklungsperspektive mit finanziellen Risiken zeigt sich auch für den Bereich der drittmittelgeförderten Forschung. Die Erträge der Bergischen Universität in diesem Bereich konnten, wie weiter oben dargelegt, innerhalb weniger sehr erfolgreicher Jahre auf jährlich über 30 Millionen Euro gesteigert werden. Und die aktuelle Forschungsentwicklung der Bergischen Universität, insbesondere im Bereich der größeren koordinierten Projekte, zeigt ein erhebliches weiteres Wachstumspotenzial. Gemessen an der Größe und dem Fächerspektrum der Bergischen Universität sind jährliche Werte von Drittmittelleinnahmen im Bereich jenseits von 40 Millionen Euro erreichbar.

Drittmittel schaffen einerseits notwendige zusätzliche Spielräume für Forschung und Innovation, erfordern jedoch andererseits in aller Regel den Einsatz umfangreicher eigener Ressourcen. Die Drittmittelerfolge der letzten Jahre haben die personelle und räumliche Infrastruktur der Universität im Ganzen an ihre Grenzen gebracht. Das betrifft das wissenschaftliche Personal, das dezentral und zentral eingesetzte Personal

in Verwaltung und Technik und nicht zuletzt die räumliche Infrastruktur. Ohne externe Anmietung einiger Tausend Quadratmeter an Büroflächen wäre es der Universität schon jetzt in weiten Teilen nicht mehr möglich, Arbeitsplätze für drittmittel-finanziertes Personal bereit zu stellen. Flächen mit spezieller wissenschaftlicher Infrastruktur, wie sie vor allem für die Natur- und Ingenieurwissenschaften benötigt werden, können zudem überhaupt nicht extern angemietet werden. Es kommt hinzu, dass die extern geförderte Forschung und Entwicklung inzwischen vertragsrechtlich, steuerlich und haushaltsrechtlich eine so hohe Komplexität angenommen hat, dass auch der administrative Aufwand für die Anbahnung, Bewirtschaftung und Abrechnung der zugewendeten Mittel nicht nur proportional mit der Menge der eingenommenen Drittmittel, sondern sogar überproportional ansteigt.

Da die drittmittelfinanzierte Forschung an der Bergischen Universität nicht nur auf dem bereits guten jährlichen Niveau stabilisiert werden, sondern sich auf sehr gute Werte wie die oben genannten hinbewegen soll, muss hierfür die erforderliche Grundausstattung in den Bereichen wissenschaftliches Personal, Sachkosten, administratives Personal und räumliche Infrastruktur durch das Land zur Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich der personellen und sächlichen Grundausstattung kann auf die Überlegungen im Abschnitt „Konsolidierung und Verbesserung der Grundfinanzierung“ verwiesen werden.

Hinsichtlich der Flächenbedarfe kann festgestellt werden, dass der städtebauliche Masterplan für die Bergische Universität⁹ schon im Jahr 2010 von einem **Flächenmehrbedarf im Umfang von 20.000 bis 25.000 m²** ausging. Der Mehrbedarf ist in erheblichem Umfang durch Flächen für die Forschung verursacht, die für den Typus Gesamthochschule bei seiner Planung vor über 40 Jahren in großen Teilen nur sehr eingeschränkt vorgesehen waren. Der Wandel einer stärker auf die Lehre ausgerichteten Gesamthochschule zu einer umfassend lehrenden und forschenden Universität erzeugt jenen Flächenbedarf, den aktuelle Berechnungen heute belegen.

Die Finanzierung von Voraussetzungen und Folgen der drittmittelgeförderten Forschung hat sich in den letzten Jahren durch die Einführung von Gemeinkostenzuschlägen für DFG- und BMBF-Projekte in Höhe von 20 % bereits deutlich verbessert. Betrachtet man die Kostenstrukturen der universitären Forschung, ist bei einer Vollkostenkalkulation fächerspezifisch von tatsächlichen Gemeinkostenzuschlägen in Höhe von 60 bis 150 % auszugehen. Mit Blick auf die staatlich finanzierte Forschungsförderung wäre eine Vollkosten-basierte Beaufschlagung allerdings systemwidrig, da hier grundsätzlich und abstrakt von dem bereits vom Staat getragenen Vorhandensein einer angemessenen eigenen Grundfinanzierung auch für Drittmittelprojekte ausgegangen wird. Gleichwohl besteht im System der deutschen Wissenschaftsfinanzierung Spiel-

raum für eine Anhebung der gegenwärtigen Gemeinkostenzuschläge bei DFG- und BMBF-Projekten auf 40 %, ohne dass damit eine systemwidrige Doppelfinanzierung entstünde. In diesem Punkt werden daher weitere politische Aktivitäten der Universitäten, auch der Bergischen Universität, folgen, um zumindest den Status quo zu erhalten oder besser, um die Gemeinkostenzuschläge dem genannten Wert anzunähern.

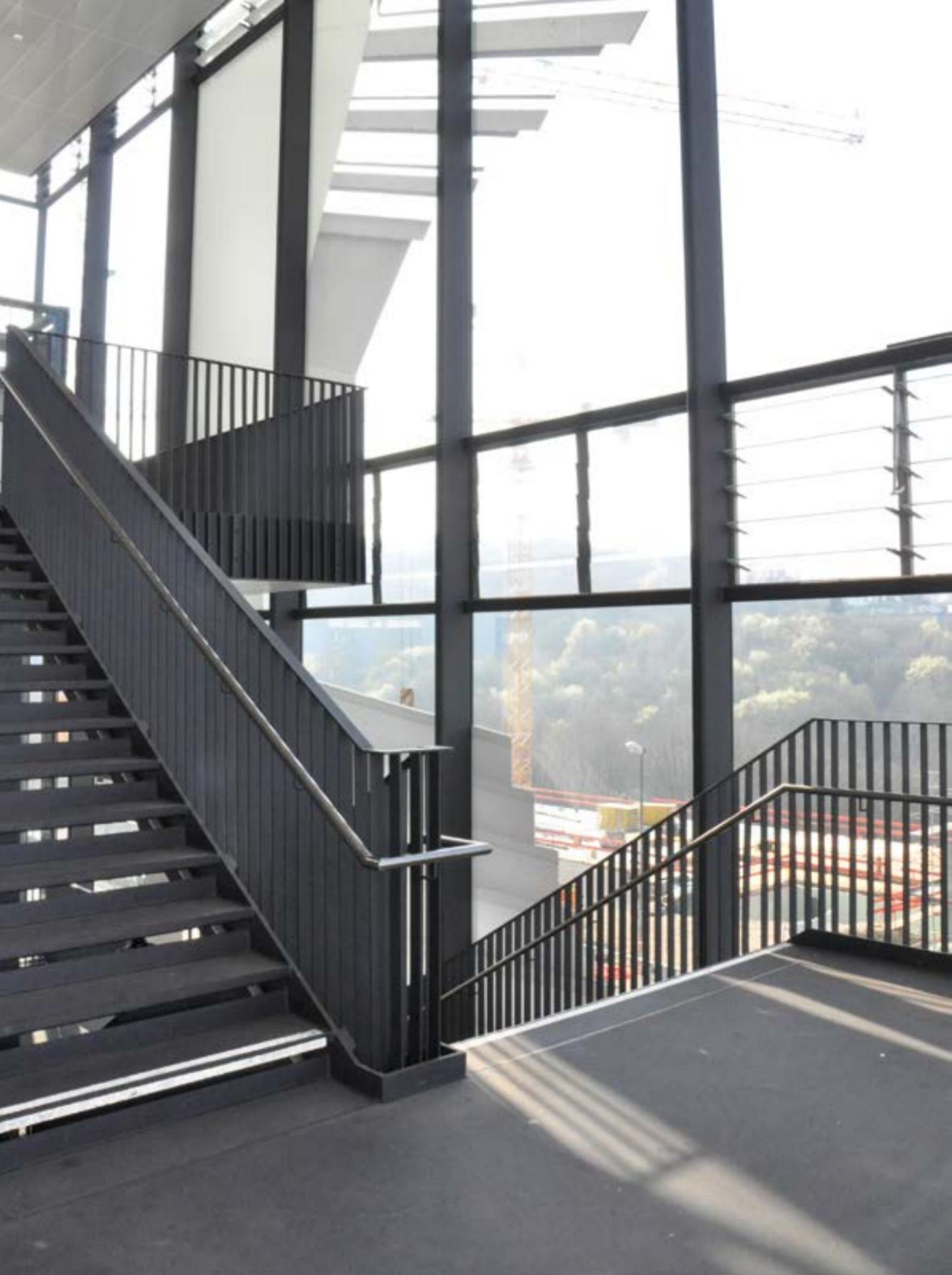
BAULICH-TECHNISCHE INFRASTRUKTUR DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Die baulich-technische Infrastruktur der Universität wird sich künftig stärker, als es bisher möglich ist, an den wissenschaftlichen Bedarfen und Entwicklungszielen der Universität orientieren. Während das für das Betreiben der Hochschulgebäude in erfolgreicher Weise der Fall ist, werden in NRW bislang sämtliche im Liegenschaftsbereich an die Eigentümerrolle gekoppelten Aufgaben und Verantwortlichkeiten von einer zentralen Landeseinrichtung, seit dem Jahr 2000 vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, wahrgenommen. Ungeachtet der Frage, ob die Eigentümeraufgaben dort mehr oder weniger gut wahrgenommen werden und in welchem Umfang dies auf der Grundlage der für den BLB geschaffenen rechtlichen Bestimmungen möglich ist, ist doch für das Hochschulwesen die hinderliche Ausgangslage einer rechtlichen und institutionellen Trennung von Eigentümer- und Betreiberrolle sowie die

Ansiedlung der Eigentümerrolle bei einer Institution festzustellen, die selbst nicht planender Akteur im Wissenschaftsprozess ist.

Das **Konzept einer wissenschaftsadäquaten Steuerung der baulich-technischen Infrastruktur** geht davon aus, dass es sich bei den Hochschulgebäuden und ihrer technischen Ausstattung in bestimmender Weise um eine Ressource im Wissenschaftsprozess selbst handelt. Ihre Verfügbarkeit ist daher ebenso wie ihre Gestaltung und Nutzung den Entscheidungen über die Ziele und Wege der Wissenschaft nachgeordnet, umgekehrt eröffnet oder verschließt sie wissenschaftliche Entwicklungswege. Diese starke Wechselwirkung macht es erforderlich, die Planung und Bewirtschaftung der baulich-technischen Infrastruktur nicht anders zu behandeln als die übrigen Ressourcen des Wissenschaftsprozesses, wie z.B. die Rekrutierung des geeigneten Personals, der Erwerb der benötigten Geräte oder die Bildung wissenschaftlicher Arbeitsgruppen. Während diese ganz selbstverständlich dem Bestimmungsrecht einer sich selbst steuernden Universität zugerechnet werden, verbleibt jene in einem an immobilienwirtschaftlicher Rationalität ausgerichteten gesamtstaatlichen und damit grundsätzlich wissenschaftsfernen Steuerungssystem.





Alternativmodelle haben in den vergangenen Jahren in Nordrhein-Westfalen¹⁰ und auch in anderen Bundesländern gezeigt, dass auch die baulich-technische Infrastruktur erfolgreich in die Selbststeuerung der Hochschule einbezogen werden kann.

Der Staat muss die rechtliche Möglichkeit dafür schaffen, dass Hochschulen, ausgestattet mit Eigentümerrechten, ihre baulich-technische Infrastruktur selbst steuern können. Entsprechende Modelle waren und sind Gegenstand des Versuchs „**Dezentrales Liegenschaftsmanagement**“, den das Land NRW gemeinsam mit der Universität zu Köln und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen hat. Eine Expertengruppe wird prüfen, welche Modellelemente sich für einen Transfer in andere Hochschulen des Landes eignen – auch bei Verbleib in dem durch den BLB gegebenen Rahmen. Der Kanzler der Bergischen Universität ist als Mitglied der Steuerungsgruppe des Modellversuchs hieran beteiligt. Soweit durch das Land rechtliche und politische Grundlagen für neue Steuerungskonzepte für die baulich-technische Infrastruktur geschaffen werden, wird die Bergische Universität proaktiv eine Inanspruchnahme prüfen und gegebenenfalls entsprechende Ressourcen, Kompetenzen und Geschäftsprozesse aufbauen.

Die Hochschulstandortentwicklungsplanung (HSEP) hat vor wenigen Jahren erstmals ein städtebauliches Entwicklungskonzept für die Bergische Universität hervorgebracht. In seinem Vordergrund steht – etwa 40 Jahre nach Gründung der Universität – der bauliche Bestandserhalt der dem Ende ihres ersten Lebenszyklus entgegengehenden Universitätsgebäude. Für die Erneuerung des sanierungsbedürftigen Bestandes geht der HSEP von einem Zeitraum von etwa 15 Jahren und von Kosten in der Größenordnung von 300 bis 400 Millionen Euro aus. Den Auftakt bildet die Errichtung eines „Ersatzneubaus“ für die Fächer Chemie und Biologie, Maschinenbau und Sicherheitstechnik mit etwa 16.500 m² Nutzfläche, der nach Planung der BLB 2015/2016 bezugsfertig sein soll. An seinen Bezug wird sich dann abschnittsweise die Sanierung eines Großteils der Bestandsgebäude anschließen.

Zur Finanzierung der baulichen Bestandssanierung hat das Land im Jahr 2008 mit dem Hochschulmodernisierungspro-

gramm (HMOP) ein Finanzierungskonzept verwirklicht, dessen erster Schritt gegenwärtig landesweit mit einer Reihe von großen Ersatzneubauten umgesetzt wird. Eine Fortführung des Programms ist unter der Bezeichnung Hochschulkonsolidierungsprogramm (HKOP) beabsichtigt. Leider sahen bzw. sehen beide Programme eine erhebliche finanzielle Eigenbeteiligung der Hochschulen vor¹¹. Inwieweit hier neben dem Bestandserhalt auch andere wissenschaftspolitische oder immobilienwirtschaftliche Ziele des Landes verwirklicht werden sollen, ist noch nicht abschließend zu beurteilen. Es ist als Erfolg zu werten, dass der Bergischen Universität noch ohne expliziten Bezug auf das Programm bereits weitere etwa sieben Millionen Euro für die Sanierung eines ihrer Bestandsgebäude ab 2016 zur Verfügung stehen werden.

Der **bauliche Bestandserhalt** hat für die Bergische Universität sehr große strategische Bedeutung. Ein weiteres Zurückstellen des Sanierungsprogramms würde die Gefahr bergen, dass Teile der Gebäude auf der Hauptbaufläche der Universität schon in einigen Jahren nicht mehr nutzbar sind. Darüber hinaus sind auch nötige Wirtschaftlichkeitsvorteile im Betrieb der Gebäude nur dann zu erreichen, wenn sie grundlegend saniert werden. Die Bergische Universität wird daher ihre städtebauliche Entwicklungsplanung als Grundlage für ihre bauliche Entwicklung zeitnah aktualisieren und die sich aus dem HKOP ergebende Möglichkeit nutzen.

Im Rahmen der Hochschulstandortentwicklungsplanung wurde auch eine differenzierte Berechnung der Flächenbedarfe der Universität und ihrer Einrichtungen vorgenommen¹². Das Ergebnis: Die Einrichtungen der Bergischen Universität verfügen – in etwas unterschiedlicher Ausprägung – über zu wenige Flächen. Insgesamt geht der HSEP von einer Flächenunterversorgung in der Größenordnung von 20.000 bis 25.000 m² Nutzfläche aus. Hierbei wurde in Lehre, Forschung und Administration der quantitative Status quo der Bergischen Universität zugrunde gelegt.

Im Zuge der notwendigen **Aktualisierung des HSEP** werden die Prognosen für die Entwicklung der Studierendenzahlen ebenso berücksichtigt werden wie die Fortentwicklung der den Universitäten gesetzlich übertragenen Aufgaben. Für einen Zeitraum von ein bis zwei Jahrzehnten ist auf dieser

Grundlage kaum mit einer substantiellen Verringerung der Flächenbedarfe zu rechnen. Leider war die Ratifizierung des bestehenden HSEP auch durch den BLB sowie durch drei Landesministerien (Finanz, Wissenschaft, Bau) nicht mit einem Finanzierungskonzept verbunden. Für die Einwerbung zusätzlicher Mietmittel gibt es im Landeshaushalt zwar einen Spielraum. Dieser lässt jedoch u.a. durch die Notwendigkeit einer Finanzierung der Wertsteigerung in der Bestandssanierung sowie durch spezielle Forschungsbauten kaum Platz für die Befriedigung ganz „normaler“ Flächendefizite. Ein entsprechender Antrag der Bergischen Universität für ein zusätzliches Gebäude für die Sportwissenschaft und den Hochschulsport wurde beispielsweise über viele Jahre hinweg zwar in der Landespolitik anerkannt, aber mehrmals hinter anderen Projekten zurückgestellt und schließlich zugunsten einer – für sich betrachtet, sehr vernünftigen – Alternative fallen gelassen.

Solange und soweit Erweiterungsneubauten politisch nicht erreichbar sind, wird die Bergische Universität den langfristigen Prozess der abschnittswisen Bestandssanierung für die Befriedigung der dringendsten Flächenbedarfe in den zur späteren Sanierung freigezogenen Bereichen nutzen. Ein Flächenzuwachs durch ein Bund-Länder-finanziertes Forschungsgebäude kann erst dann erfolgreich sein, wenn ein entsprechender Forschungsschwerpunkt, der auf seinem Feld eine international führende Rolle spielt, über eine besonders umfangreiche und langjährige Drittmittelförderung verfügt, vorzugsweise durch die DFG.

INFORMATIONEN- UND KOMMUNIKATIONS- TECHNOLOGIE: MANAGEMENT UND DIENSTE

Die Infrastruktur für die technische Informationsverarbeitung (IT-Infrastruktur) und damit verbunden die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) sind eine die allgemeine Leistungsfähigkeit der Universität mitprägende Basisinfrastruktur. Ihr Einsatz erstreckt sich in umfassender Weise auf die Kernfunktionsbereiche der Universität (Lehre, Studium und Forschung) ebenso wie auf die dienstleistenden Funktionsbereiche (Bibliothek, Verwaltung u.a.).

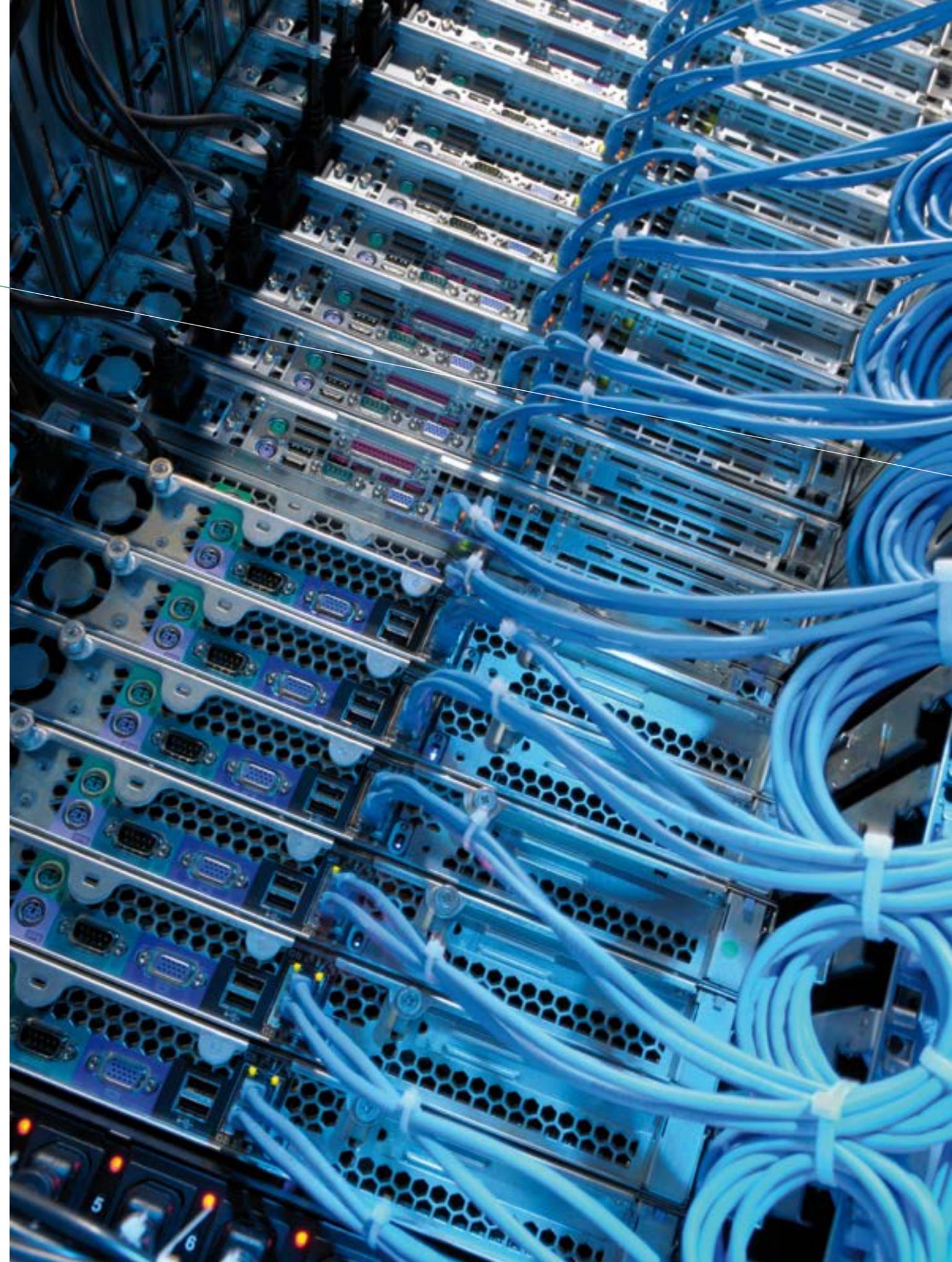
Die Bergische Universität verfolgt mit der Einführung eines **Integrierten Informationsmanagements (IIM)** das Ziel, Qua-

lität, Zuverlässigkeit, Verfügbarkeit und Sicherheit der IT-Systeme auf dem Campus zu optimieren. Die verstärkte Nutzung zentral bereitgestellter hardware- und softwaretechnischer Lösungen

„verbessert die Wirtschaftlichkeit der Projekte und Prozesse der Universität,
„trägt durch erweiterte Vertretungsregelungen zu einer höheren Verfügbarkeit der Dienste bei,
„ist die Grundlage für einen einheitlichen hohen Sicherheitsstandard und für die Aktualität der unterliegenden IT-Infrastruktur für die IT-unterstützten Projekte und Prozesse.

Diese Vorgehensweise führt schließlich zu einer Reihe weiterer Synergieeffekte, wie bessere Skalierbarkeit der IT-Ressourcen (z.B. Serverleistung, Speicher) und Bündelung vorhandener technischer und personeller Ressourcen. Die starke informationstechnische Durchdringung der Universitätsprozesse und die technologische Konvergenz ihrer IT-Unterstützung machen auf der Ebene der IT-Dienste, der IT-Dienstleistungen und des IT-Managements eine integrierte Herangehensweise zwingend erforderlich. Ein in diesem Sinn integriertes Informationsmanagement muss somit alle Strukturen und Prozesse innerhalb der Universität einbeziehen, die für die IT-Infrastruktur relevant sind. Bei der Betrachtung des Status quo der IT-Infrastruktur und in den Überlegungen zu ihrer Weiterentwicklung stehen zunächst die Prozesse und ihre Qualität im Vordergrund. Erst anschließend und daraus abgeleitet wird die Frage nach notwendigen Veränderungen in den Details der Aufbauorganisation gestellt und beantwortet werden.

Unerlässlich ist die **Etablierung eines strategischen IT-Managements** auf Universitätsebene. Das strategische IT-Management entwickelt, setzt und evaluiert Leitlinien und übergreifende Standards für die IT-Systeme der Universität, einschließlich ihres Einsatzes und ihrer Beschaffung. Es setzt die Beachtung der Leitlinien und Standards durch, nimmt aber nicht selbst operative Verantwortung für die IT oder Teile der IT in der Universität wahr. Die Leitlinien und Standards für die IT-Systeme der Universität beachten die Unabhängigkeit der Einrichtungen in allen die IT betreffenden wissenschaftlichen Entscheidungen. Die nachhaltige und schlüssige Integration



in die durch das strategische IT-Management koordinierte IT-Gesamtinfrastruktur der Bergischen Universität ist gleichwohl sicherzustellen.

Das IIM der Bergischen Universität ist durch ein „**Schichtenmodell**“ für die IT-Dienste-Infrastruktur geprägt, in dem die Schichten der Hardware-Infrastruktur, der Basisdienste, der Nutzerdienste sowie der Serviceportale voneinander unterschieden werden. Grundlage hierzu bietet das Softwarearchitekturparadigma Service Oriented Architecture, also die Abstraktion von IT-Komponenten zu Diensten, die orientiert an Geschäftsprozessen „orchestriert“ werden. So soll die Unterscheidung zwischen einer allgemeinen „inhaltsagnostischen technischen Infrastruktur“ und der „Bereitstellung und Verarbeitung von Information“ erfolgen und auf dieser Grundlage das Ziel einer möglichst weitgehenden Bündelung in der Erbringung von „inhaltsagnostischen“ technischen Basisdiensten verfolgt werden. Die Anwendung dieser Unterscheidung stellt sicher, dass das Angebot grundlegender IT-Dienste eine maximale Synergie erreicht und zugleich die fachliche Verantwortung für die Bereitstellung und Verarbeitung spezifischer Informationen ungeschmälert von den jeweiligen Universitätseinrichtungen wahrgenommen wird. Grundsätzlich wird angestrebt, dass jeder Dienst in der Universität nur einmal angeboten wird.

IT-UNTERSTÜTZUNG FÜR EIN ERWEITERTES CAMPUS MANAGEMENT

Lehre und Studium gehören zu den wesentlichen Kernprozessen der Universität. Eine zeitgemäße und durchgängige IT-Unterstützung ermöglicht es den Studierenden und den Lehrenden, sich auf die wesentlichen Aufgaben des Lehrens und Lernens zu konzentrieren.

Die Bergische Universität wird den Studierenden, den Lehrenden sowie den Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern für alle Prozesse des **student life cycle** von der Bewerbung über die Zulassung, Immatrikulation, Lehrveranstaltungs-, Raum-, Prüfungsverwaltung bis zur Exmatrikulation bestmögliche und durchgängige IT-Unterstützung anbieten. Aufbauend auf einer bereits erfolgten Geschäftsprozessanalyse und -optimierung, wird eine neue Software implementiert, die den Service für Studierende und Lehrende erweitert und die Organisation des Lehr- und Studienbetriebs für alle Beteiligten verbessert. Eine Herausforderung wird dabei darin bestehen, die mit den neuen Technologien des Web 2.0 und des Web 3.0 entstandenen Möglichkeiten der jederzeitigen und ortsungebunden Verfügbarkeit und Verarbeitbarkeit von Informationen so umzusetzen, dass die im Bereich des Campus Managements notwendigen Anforderungen an Datenschutz, Daten- und Rechtssicherheit gewährleistet sind.

⁷⁾ Der Landeszuschuss setzt sich jeweils zusammen aus dem „Zuschuss für den laufenden Betrieb“, dem Zuschuss für „sonstige Investitionen“ sowie den ergänzenden Mitteln zum Ausgleich der Tarif- und Besoldungserhöhungen und ist gemindert um die vom Land jeweils vorgenommenen Abzüge in der leistungsorientierten Mittelverteilung.

⁸⁾ Für die betrachteten Jahre weist der Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes (Destatis) die Werte 106,6 (2008), 107,0 (2009), 108,2 (2010), 110,7 (2011), 112,9 (2012) und 115,3 (2013) auf. Den Wert für 2013 hat Destatis trotz der regulären Umstellung des Referenzjahres auf 2010 festgestellt.

⁹⁾ Berechnung ohne Medizin und ohne Berücksichtigung der FernUniversität Hagen.

⁵⁾ Dieser Ansatz eignet sich für den vorliegenden Zweck, weil er die Größenordnung des Hochschulsystems im Land in „normalem“ Zustand reflektiert, also ohne die zusätzlichen Aufwendungen für den doppelten Abiturjahrgang. Die RWTH Aachen kann wegen ihrer internationalen Sonderstellung bei der Berechnung unberücksichtigt bleiben.

⁹⁾ Duisburg-Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal.

⁷⁾ Ein Workshop am 9. Oktober 2013 im MIWF bildete hierfür den Auftakt.

⁸⁾ Über die leistungsorientierte Mittelverteilung werden gegenwärtig 23 % des um Miet- und Bewirtschaftungsmittel bereinigten Haushalts-Soll umverteilt.

⁹⁾ Hochschulstandortentwicklungsplan (HSEP).

¹⁰⁾ Hochschulen mit Eigentümerverantwortung für den Bereich ihrer Liegenschaften sind z.B. die Technische Universität Darmstadt, die (Stiftungs-) Universitäten Göttingen und Frankfurt oder die Universität zu Köln.

¹¹⁾ Im Rahmen des HMOP hat die Eigenbeteiligung eine Höhe von 6 % der Gesamtkosten.

¹²⁾ Dabei wurde das Kennwertverfahren der (damaligen) HIS GmbH angewandt, das mittlerweile bundesweit als Standard der Flächenbedarfsberechnung anerkannt ist.



4. Wesentliche Entwicklungsziele



Mit der Skizze der zentralen Handlungsfelder, so wie sie sich die Bergische Universität für die kommenden sechs Jahre absteckt, wurden im Vorherigen bereits zahlreiche Einzelziele und Zielkorridore benannt. Es gibt jedoch auch Planungsaspekte, die hier nochmals eigens hervorgehoben werden sollen, weil sie als besonders erfolgskritisch im Sinne einer authentischen Realisierung des Selbstverständnisses der Hochschule angesehen werden. Ihnen gelten die nachfolgenden Ausführungen.

4.1 SCHLÜSSELPROJEKTE FÜR DIE FORSCHUNG

Vor allem die Einwerbung der für die konkrete Durchführung von Forschungsprojekten, aber auch für die allgemeine Bewertung und Finanzierung von Universitäten so wichtigen Drittmittel konnte in den letzten Jahren an der Bergischen Universität signifikant gesteigert werden. Wie bereits dargestellt, wurde im Jahr 2013 erneut ein Spitzenwert in der vierzigjährigen Geschichte der Bergischen Universität erreicht. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass 2013 drei große, von der Bergischen Universität aus koordinierte EU-Netzwerke eingerichtet werden konnten (OSNIRO – Organic Semiconductors for NIR Optoelectronic Solutions; nanoCOPS – Nanoelectronic Coupled Problems; STRIKE – Novel Methods in Computational Finance). Erfreulich ist auch, dass insbesondere die Anteile der DFG-Mittel gegenüber den letzten Jahren beachtlich gestiegen sind. Aus struktureller Sicht von Bedeutung ist weiterhin, dass sich eine seit etwa 2010 zu beobachtende Tendenz zur Diversifizierung fortsetzt: Im Vergleich zu dem an der Bergischen Universität traditionell drittmittelstarken Fachbereich C (Mathematik und Naturwissenschaften) haben die anderen Fachbereiche zugelegt und sind – im prozentualen Verhältnis gesehen – ihrerseits zunehmend an der Einwerbung der gesamtuniversitären Drittmittel beteiligt.

Gleichwohl wird es großer Anstrengungen bedürfen, um das Niveau der gegenwärtigen Drittmiteleinahmen in den nächsten Jahren zu halten und möglichst noch weiter auszubauen. Vor diesem Hintergrund sollen für die Perspektive dieses Hochschulentwicklungsplans zwei Schlüsselprojekte herausgehoben werden:

- _Forcierung von Verbundforschung und Forschungsgrößprojekten sowie
- _Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

FORCIERUNG VON VERBUNDFORSCHUNG UND FORSCHUNGSGROSSPROJEKTEN

Zum Zwecke des Ausbaus von internen Forschungsstrukturen und der Bildung von transdisziplinär angelegten Themenschwerpunkten wurden in den letzten Jahren eine Reihe neuer Interdisziplinärer Zentren gegründet, die unterdessen zu den Motoren des Aufschwungs an der Bergischen Universität gehören. Im Bereich Forschung soll der eingeschlagene Kurs eines Ausbaus der Drittmittelstärke auf der Basis **disziplinübergreifender Kooperationen** in den Feldern Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Mathematik sowie Natur- und Ingenieurwissenschaften weiter verfolgt und intensiviert werden. Dabei wird hochschulintern grundsätzlich innovative Forschung in einer Vielzahl von Formaten – sowohl hervorragende Einzelforschung als auch zukunftsweisende Verbundforschung – gezielt und flexibel gefördert. Ein besonderer Fokus soll in den kommenden Jahren jedoch im Bereich der **EU-Forschungsförderung** sowie der **DFG- und bundesgeförderten Verbundforschungsprojekte** liegen. Hierfür ist es das Ziel, eingegangene strategische Allianzen, wie etwa mit dem Wuppertal Institut und mit dem Forschungszentrum Jülich, verstärkt zu nutzen. Für die angestrebte Einwerbung zusätzlicher Forschergruppen, Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereiche zielt die Hochschulleitung insbesondere auf eine bessere Zusammenarbeit mit den

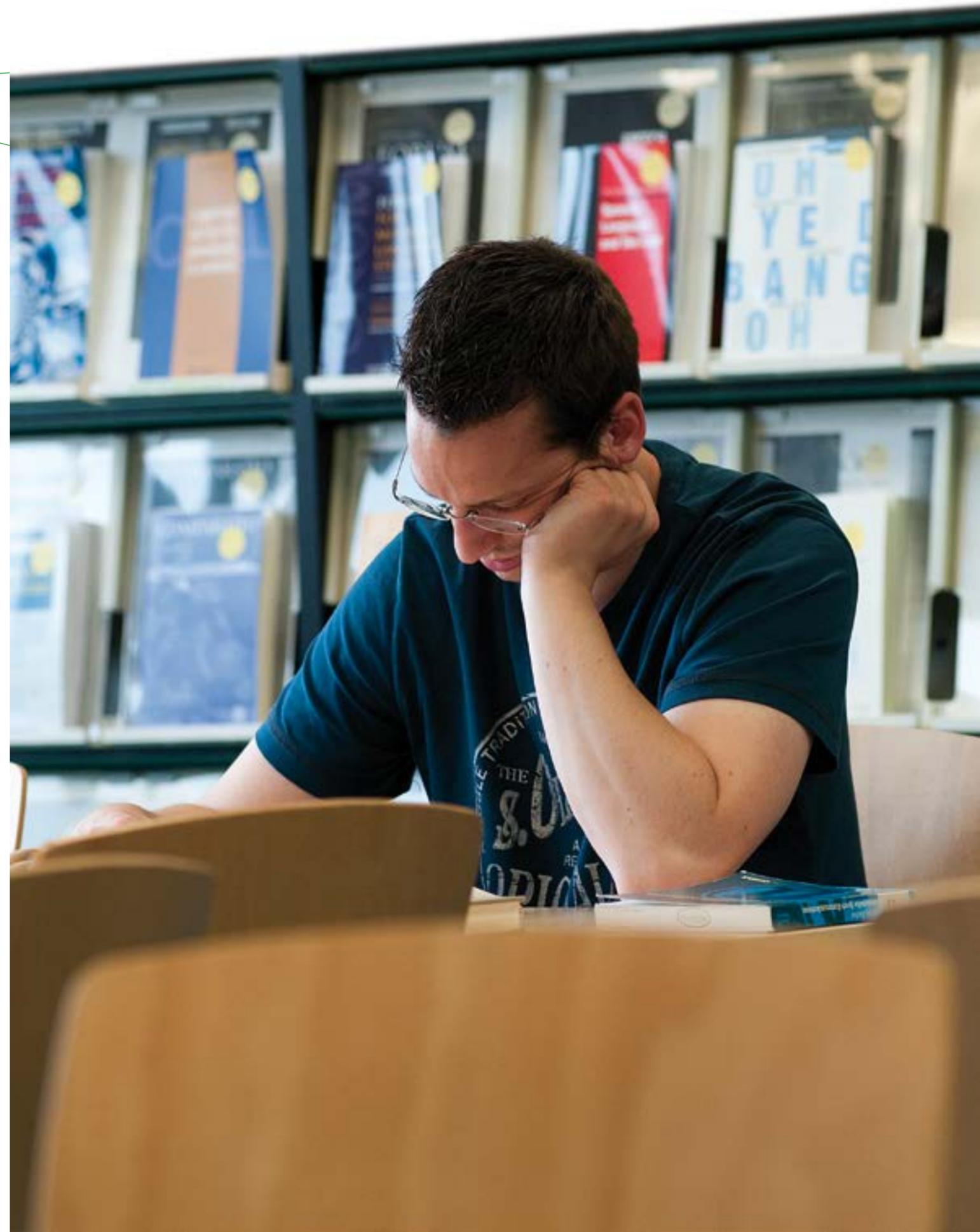
aufgebauten Interdisziplinären Zentren als „institutionellem Kern“ der forschungsbasierten Profilierung der Bergischen Universität. Zur internen Motivierung soll in diesem Kontext der „Zentrale Forschungsfördertopf“ (ZEFFT) grundsätzlich beibehalten werden; als weitere gezielte Anreize sind aber auch ein jeweils eigener Fördertopf für die Interdisziplinären Zentren und die Möglichkeit zusätzlicher Anschubfinanzierungen bei großen Verbundforschungsanträgen geplant. Von Seiten der Hochschulleitung soll vor allem das „Forschungs-Scouting“, also die aktive Identifizierung und Förderung neuer Forschungsk Kooperationen und Anträge über die Fächergrenzen hinweg, verstärkt werden. Komplementär dazu soll eine besondere Form der gezielten, „proaktiven“ Beratung durch die Forschungsabteilung im Bereich der EU-Projekte weiter ausgebaut werden. Außerdem wird ein „EU- und DFG-Patenschaftsmodell“ angestrebt, bei dem erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neu hinzugekommene bzw. jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Beantragung von Projekten beraten und unterstützen. Erklärtes Ziel ist es, die DFG-Förderung weiter zu erhöhen sowie die an der Bergischen Universität geschaffenen Profillinien und die Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft zu nutzen, um die mit „Horizont 2020“ verbundenen Fördermöglichkeiten von insbesondere anwendungsorientierter und transdisziplinärer Forschung verstärkt in Anspruch nehmen zu können.

FÖRDERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES: PROMOTIONEN, STRUKTURIERTE DOKTORANDENPROGRAMME

Die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs bildet die Basis eines nachhaltigen Fortschritts von Wissenschaft und Forschung. Da die Zahl an Promotionen an der Bergischen Universität weiter steigerbar erscheint, soll eine entsprechende Förderung entschieden ausgebaut werden, wobei naturgemäß streng auf hohe Qualitätsstandards zu achten ist. Ein wichtiges Instrument in diesem Zusammenhang stellt das im Sommer 2008 eingerichtete **Zentrum für Graduiertenstudien (ZGS)** dar. Die in vier zentralen Leistungsbereichen – Beratung, wissenschaftliche Veranstaltungen, Weiterbildung und Internationalisierung – sehr erfolgreiche Arbeit dieses Zentrums wurde nach einer Pilot-Phase von drei Jahren im bisherigen Umfang für weitere drei Jahre finanziert und soll nun langfristig durch entsprechende organisatorische und personelle Maßnahmen verstetigt werden. Auch die Verbindung des Zentrums als zentrale Einrichtung zu den dezentralen Ansätzen von Promovendenförderung in den einzelnen Fächern soll künftig systematisch auf alle Fachbereiche ausgeweitet werden. Die Aktivitäten des Zentrums umfassen ein wissen-

schaftliches Kursprogramm (Theorie- und Methodenseminare, Coaching etc.), Informations- und Beratungsangebote rund um die Promotion, Seminare zum Erwerb berufsvorbereitender Schlüsselqualifikationen inkl. Hochschuldidaktik (in Kooperation mit dem ebenfalls neu eingerichteten Zentrum für Weiterbildung, ZWB) sowie die Förderung von interdisziplinären Arbeitsgruppen. Erfolgreich eingeworbene Drittmittel aus dem STIBET-Programm des DAAD ermöglichen es, Kurzzeitstipendien zur Einbindung ausländischer Promovierender in Forschung und Lehre sowie Abschlussbeihilfen zu vergeben. Ebenfalls mit Förderung des DAAD konnte überdies eine exzellente Betreuungsstruktur aufgebaut werden (Peer-to-Peer Coaching). All diese Strukturen sind künftig zu verstetigen und weiter auszubauen. In diesem Sinne werden so etwa in den international gut aufgestellten Bereichen der Universität (anknüpfend z.B. an Marie Curie Initial Training Networks wie OSNIRO oder STRIKE) Antragstellungen im Rahmen des DAAD-Programms „International Promovieren in Deutschlands“ (IPID) angestrebt. Erklärtes Ziel ist es in jedem Fall, die Attraktivität von Promotionen an der Bergischen Universität Wuppertal weiter zu erhöhen, die Vernetzung zwischen den einzelnen Promovierenden und ihre Betreuung zu verbessern sowie im Zuge einer engeren erfolgsorientierten Rückkopplung die durchschnittliche Abbruchquote zu senken. Auch die projektierte Einrichtung verschiedener Graduiertenkollegs soll die Verbesserung der Promotionsbedingungen an der Bergischen Universität befördern.

Mit Hilfe der zentralen Einrichtung ZGS sollen die universitären Aktivitäten im Bereich der akademischen Nachwuchsförderung weiter strukturell gebündelt sowie hochschulintern und -extern sichtbar gemacht werden (einschließlich der Erschließung neuer Zielgruppen für strukturierte Promotionsprogramme). In diesem Zusammenhang wird eine verstärkte strukturelle Zusammenarbeit zwischen ZGS und einer universitätsinternen, im Sinne einer Exzellenzförderung gestalteten Promotionsförderung durch Graduiertenstipendien einerseits sowie ZGS und dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie GmbH andererseits angestrebt. Schließlich soll es eine zunehmend fruchtbare **Wechselwirkung zwischen Verbundforschungsprojekten und wissenschaftlicher Nachwuchsförderung** geben. Aufbauend auf den in den Interdisziplinären Zentren gebündelten Forschungsaktivitäten und erleichtert durch die mit dem ZGS etablierten Strukturen sollen in den kommenden Jahren Graduiertenkollegs beantragt werden u.a. in den Profillinien „Bausteine der Materie, Experiment, Simulation und mathematische Methoden“, „Bildung und Wissen in sozialen und kulturellen Kontexten“ und „Sprache, Erzählen und Edition“.



4.2 SCHLÜSSELPROJEKTE FÜR STUDIUM UND LEHRE

Die Dozentinnen und Dozenten der Bergischen Universität leisten derzeit gewaltige Anstrengungen, um auch bei einer Rekordzahl an Studierenden (mehr als 19.000 im WS 2013/14) ein qualitativvolles, den formulierten Leitlinien entsprechendes Studium zu ermöglichen. Die Prognosen der Kultusministerkonferenz lassen erkennen, dass sich die Studierendenzahlen weiterhin auf hohem Niveau einpendeln werden. Ein demografiebedingter langsamer Rückgang ist zwar zu erwarten, aber selbst in 2020 wird sich die Studierendenzahl noch auf demselben Niveau wie in 2012 bewegen. Exzellenz in der Lehre wird sich in dem hier betrachteten Zeitraum notwendig immer im Spannungsfeld zwischen sehr hoher, in der Regel über 100 % hinausgehender Auslastung und der Etablierung zusätzlicher, innovativer und die Qualität in der Lehre weiter voranbringender Formate bewegen. Vor diesem Hintergrund sollen drei Schlüsselprojekte besonders herausgehoben werden:

- „Wertschätzung und Unterstützung herausragender Lehre,
- „Übergang Schule - Universität sowie
- „Exzellenz in der Lehrerbildung.

WERTSCHÄTZUNG UND UNTERSTÜTZUNG HERAUSRAGENDER LEHRE

In der Studie „MogLI-Motivation und Anreize zu ‚guter Lehre‘ im Rahmen des Inplacement“¹³ der Universität Bielefeld bescheinigen die Neuberufenen der Bergischen Universität bereits jetzt einen besonders hohen Stellenwert der universitären Lehre und ein hohes Maß an Unterstützung durch Fachbereichs- und Universitätsleitung sowie Zentrale Einrichtungen. Diese Einschätzung wird sicherlich geprägt von der erlebten Diskussion im Kreis der Kolleginnen und Kollegen und damit durch die an der Bergischen Universität gelebte Kultur im Bereich der Lehre. Hierzu tragen dann auch die an der Universität etablierten Maßnahmen und Anreizsysteme wie das Netzwerk „Qualität in Studium und Lehre“, der Uniservice „Qualität in Studium und Lehre“, der jährlich vergebene Lehrpreis „Lehrlöwe“, der „Bologna-Check“ zur Evaluation

von ganzen Studiengängen oder auch die Förderung individueller Projekte durch das Rektorat bei. Diese Stärke der Bergischen Universität soll in den kommenden Jahren durch eine Reihe zusätzlicher Maßnahmen weiter ausgebaut werden:

- „Willkommenstag“ für Neuberufene mit Vorstellung aller Unterstützungsangebote im Bereich Lehre, von E-Learning-Plattformen über Tutorienkonzepte bis hin zu Weiterbildungsangeboten und zur Evaluation,
- „Einrichtung eines „Lehrkollegs“, in welches in der Lehre besonders ausgewiesene Professorinnen und Professoren berufen werden,
- „ein im Zusammenhang mit dem Lehrkolleg zu etablierendes wettbewerbliches System zur Förderung des Aufbaus besonderer Lehrprojekte,
- „Förderung der Internationalität in der Lehre,
- „Ausbau des Angebots an nachgefragten Qualifizierungsmaßnahmen,
- „Gutscheinsystem für Neuberufene sowie die
- „Weiterentwicklung des jährlichen „Tags des Studiums“.

Bei den Qualifizierungsangeboten kann dabei auf die äußerst positiven Entwicklungen dank des seit 2012 laufenden Programms GUSTAW (gut starten in Wuppertal) zurückgegriffen werden.

ÜBERGANG SCHULE-UNIVERSITÄT

In den letzten Jahren hat sich die Bergische Universität, auch mit Blick auf ihre Verankerung in der Region, erstmalig systematisch der Zusammensetzung ihrer Studierendenschaft gewidmet. Eine solche Bestandsaufnahme war umso wichtiger, als dass mit dem Übergang von der Gesamthochschule zur Universität in 2002 eine wichtige Klientel von „Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern“ – Studierende mit Fachhochschulreife, die über Brückenkurse und die integrierten Studiengänge an der Gesamthochschule die allgemeine Hochschulreife erwerben konnten – weggefallen war. Mit der Pluralisierung der Zugänge zum Universitätsstudium werden

derzeit Regelungen etabliert, die an die Zeiten der Gesamthochschulen anknüpfen. Bereits jetzt finden sich unter den Studierenden der Bergischen Universität Wuppertal viele Studierende mit Migrationshintergrund und solche, deren Eltern beide keinen akademischen Hintergrund haben. Die Bergische Universität will diesen „Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern“ ebenso wie den nun jüngeren und damit häufiger noch unsicheren Abiturienten des Gymnasiums einen optimalen Start in das Studium bieten. Sie hat deshalb mit dem Projekt „die Studieneingangsphase“ im Rahmen des Qualitätspakts Lehre konsequent auf die Begleitung und Unterstützung der jungen Studierenden beim Übergang vom schulischen zum akademischen Lernen, bei der Ausbildung eines akademischen Habitus sowie der Entwicklung einer akademischen Identität gesetzt. In den kommenden Jahren sollen die vorhandenen Ansätze in diesem Bereich weiter ausgebaut werden:

„In der zweiten Förderperiode (2016–2020) des Qualitätspaktes Lehre soll das Projekt „die Studieneingangsphase“ nach einer Evaluation und ggf. mit teilweise modifizierten Maßnahmen fortgesetzt werden.

„Mit dem Ausbau des Angebots „Studium Generale“ soll den Studierenden ermöglicht werden, Bildung in ihrer Gesamtheit erfahren zu können, ein Verständnis für andere Wissenschaften zu entwickeln und am kulturellen Erbe unserer Gesellschaft teilzuhaben.

„In Zusammenarbeit mit Schulen, den Trägern des Bundesfreiwilligendienstes, internationalen Austausch-Organisationen und einschlägigen Stiftungen, wie z.B. „Partner für Schule“, soll ein Angebot an der Schnittstelle Schulabschluss-Studienbeginn aufgebaut werden, das drei Aspekten Rechnung trägt. Es sollen erstens unentschlossene potenzielle Studierende durch einen tieferen Einblick in Methoden und Inhalte der verschiedenen Disziplinen für ihre Studienwahl Orientierungshilfen erhalten. Zweitens soll Schulabsolventinnen und -absolventen, die sich selbst als noch nicht reif genug einschätzen, eine besser strukturierte und besser betreute Möglichkeit zur Selbstfindung geboten werden, als dies die derzeit beliebten Au-Pair- oder Work-and-Travel-Jahre bieten können. Drittens sollen schließlich studierwilligen, aber auf Grund von atypischen Bildungskarrieren oder anderen individuellen Voraussetzungen weniger vorbereiteten Personen der Weg ins Studium erleichtert werden.





EXZELLENZ IN DER LEHRERBILDUNG

45 % der Bachelorstudierenden an der Bergischen Universität belegen einen (polyvalenten) Kombinatorischen Bachelorstudiengang, der auch in einen Studiengang Master of Education einmündet. Unter den Masterstudierenden belegen rund 35 % einen der Master of Education-Studiengänge. Die Bedeutung der Lehrerbildung an der Bergischen Universität wird durch diese Zahlen ebenso belegt wie die Tatsache, dass mit der School of Education eine Struktur etabliert wurde, in der die schulbezogenen Bildungswissenschaften gleichermaßen beheimatet sind wie alle koordinierenden und beratenden Angebote und Verantwortungen in der Lehrerbildung. Spätestens mit Beginn der Umsetzung des Lehrerausbildungsgesetzes von 2009, bei der die Bergische Universität eine Vorreiterrolle einnimmt, erfährt die Lehrerbildung in Wuppertal auch deutliche Unterstützung durch das Land NRW, zuletzt mit dem Zuschlag für den Aufbau des sonderpädagogischen Lehramts (mit den Förderschwerpunkten „emotionale und soziale Entwicklung“ sowie „Lernen“) und der Förderung der kooperativen Lehrerbildung für Berufskollegs gemeinsam mit den Fachhochschulen. Die Bergische Universität hat damit für die Lehrerbildung sehr geeignete, leistungsfähige Strukturen ausgebildet und gleichzeitig das Portfolio an schulformspezifischen Lehramts-Abschlüssen komplettiert.

Für die empirischen Bildungswissenschaften ist zudem eine konsequente Professionsorientierung entlang der drei konzentrischen Schichten „Unterricht“, „Schule“ und „Bildungssystem“ realisiert. Für die Zukunft gilt es nun, die bereits erreichte Qualität in der Lehrerbildung weiter voranzubringen durch:

– Entwicklung spezifischer Angebote für den Bereich der Inklusion. Hier bietet der Aufbau des neu etablierten sonderpädagogischen Lehramts ideale Anknüpfungspunkte.

– Förderung der Kooperation zwischen Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften, etwa durch Einrichtung eines Promotionskollegs an der School of Education.

– Förderung und Weiterentwicklung der fachwissenschaftlichen Anteile in der Lehrerbildung. Für die Fachwissenschaften gilt es, immer wieder die richtige Balance zwischen Breite und Tiefe, Systematik und Exemplarizität der Fachlichkeit sowie ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung und Professionalisierung in der Lehrerbildung auszuloten. Diese Thematik soll Gegenstand des Förderantrags der Bergischen Universität in der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ des Bundes werden.

– Ausbau der Kooperation mit den Fachhochschulen für den dringend benötigten Lehrbedarf in den technischen Fächern an Berufskollegs. Hier kann die Bergische Universität, auch durch die Etablierung eines berufsbegleitenden Master-Formats, ein landesweites Alleinstellungsmerkmal entwickeln, wenn es gelingt, neben der Lehre auch bei der Betreuung und Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich Didaktik der Technik und Betriebspädagogik eine führende Rolle einzunehmen.

¹³⁾ Becker, FG., Wild, E., Tadsen, W.N. & Stegmüller, R. (2011): „Gute Lehre“ aus Sicht von Hochschulleitungen und Neuberufenen – Ein empirischer Einblick in Lehrkonzepte, Steuerungsphilosophien, Motivlagen, Anreizsysteme und Inplacement-Maßnahmen. In: Nickel, S. (Hrsg.), Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung – Analysen und Impulse für die Praxis, Arbeitspapier Nr. 148, S. 226-239. Gütersloh: CHE gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung.

5. Daten & Statistiken



5.1 ORGANIGRAMM DER UNIVERSITÄT

STABSSTELLEN & BEAUFTRAGTE

Datenschutzbeauftragte(r)

Gleichstellung und Vielfalt

Netzwerk Qualität in Studium und Lehre (QSL)

Universitätskommunikation

Wissenschaftstransferstelle

HOCHSCHULRAT

REKTORAT

REKTOR

Prorektor I – Studium und Lehre

Prorektor II – Forschung, Drittmittel und Graduiertenförderung

Prorektorin III – Planung, Finanzen und Transfer

Prorektorin IV – Internationalität und Diversität

KANZLER

REGIONALBEIRAT

ZENTRALE BETRIEBSEINHEITEN

Sprachlehrinstitut (SLI)

Universitätsbibliothek

Zentrale Studienberatung (ZSB)

Zentrum für Informations- und Medienverarbeitung (ZIM)

SENAT

CONCILIUM DECANALE

FACHBEREICHE

Fachbereich A
Geistes- und Kulturwissenschaften

Fachbereich B
Wirtschaftswissenschaft
– Schumpeter School of Business and Economics

Fachbereich C
Mathematik und Naturwissenschaften

Fachbereich D
Architektur, Bauingenieurwesen,
Maschinenbau, Sicherheitstechnik

Fachbereich E
Elektrotechnik, Informationstechnik, Medientechnik

Fachbereich F
Design und Kunst

Fachbereich G
Bildungs- und Sozialwissenschaften

School of Education
Querschnittsorganisation mit Verantwortung für
die zentralen Aufgaben in der Lehrerbildung

INSTITUTE DER FACHBEREICHE

Institut für Europäische Wirtschaftsforschung (IEW), FB B

Institut für Umweltgestaltung, FB F

Institut für Robotik, FB E

Institut für Grundbau, Abfall- und Wasserwesen, FB D

Institut für Konstruktiven Ingenieurbau, FB D

Center for International Studies in Social Policy and
Social Services, FB G

Institut für Gründungs- und Innovationsforschung, FB B

Institut für angewandte Kunst- und Bildwissenschaften, FB F

Institut für Sicherheitstechnik, FB D

Institut für phänomenologische Forschung, FB A

Institut für Kunst, Gestaltungstechnik und Mediendesign, FB F

Institut für Sicherungssysteme, FB D

Institut für Bildungsforschung (IfB), SoE

Institut für Linguistik (IfL), FB A

Institut für Modelling, Analysis and Computational
Mathematics, FB C

Institut für Systemforschung der Informations-,
Kommunikations- und Medientechnologie, FB E

Martin-Heidegger-Institut, FB A

Institut für Partikeltechnologie, FB D

Wuppertal Institut für bildungsökonomische Forschung (WIB), FB B

INTERDISZIPLINÄRE ZENTREN

A) FORSCHUNGSZENTREN

Interdisziplinäres Zentrum für Wissenschafts- und Technik-
forschung: normative und historische Grundlagen (IZ I)

Interdisziplinäres Zentrum für angewandte Informatik und
Scientific Computing (IZ II)

Interdisziplinäres Zentrum für das Management technischer
Prozesse (IZ III)

Institut für Polymertechnologie (IZ IV)

Zentrum für Erzählforschung (ZEF)

Bergisches Kompetenzzentrum für Gesundheitsmanagement
und Public Health

Zentrum für interdisziplinäre Sprachforschung (ZefiS)

Zentrum für Kindheitsforschung „Kindheiten. Gesellschaften“

Zentrum für reine und angewandte Massenspektrometrie

Zentrum für Editions- und Dokumentwissenschaft (IZED)

Dr. Werner Jackstädt-Zentrum für interdisziplinäre
Unternehmertums- und Innovationsforschung

Forschungszentrum Frühe Neuzeit (FFN)

Zentrum für Transformationsforschung und Nachhaltigkeit
(TransZent)

B) WEITERE ZENTREN

Zentrum für Graduiertenstudien (ZGS)

Zentrum für Weiterbildung (ZWB)

HOCHSCHULVERWALTUNG

Dezernat 1
Forschungsförderung und Drittmittelverwaltung,
Haushalts-, Rechnungs- und Kassenwesen, Beschaffung

Dezernat 2
Planung und Entwicklung

Dezernat 3
Akademische und studentische Angelegenheiten

Dezernat 4
Organisation und Personal

Dezernat 5
Gebäude-, Sicherheits- und Umweltmanagement

Justizariat

AN-INSTITUTE

Institut für Arbeitsmedizin, Sicherheitstechnik und
Ergonomie e. V. (ASER), Wuppertal

Forschungsinstitut für Telekommunikation e.V. (FTK),
Wuppertal

Europäisches Institut für internationale Wirtschafts-
beziehungen e.V. (EIIW), Wuppertal

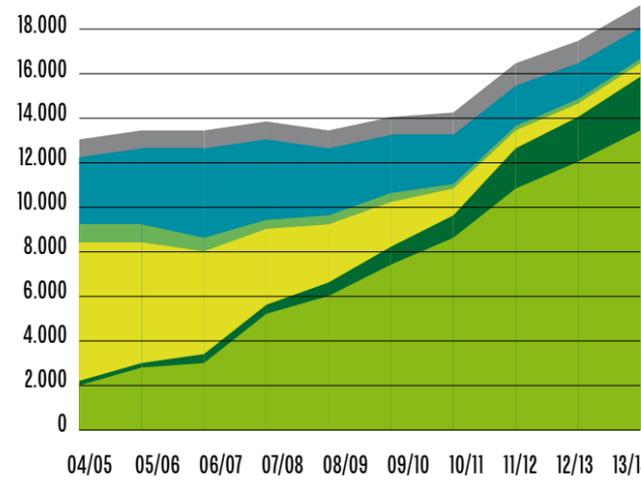
Forschungsgemeinschaft Werkzeuge und Werkstoffe e.V. (FGW),
Remscheid

Bergisches Institut für Produktentwicklung und Innovations-
management gGmbH (IPI), Solingen

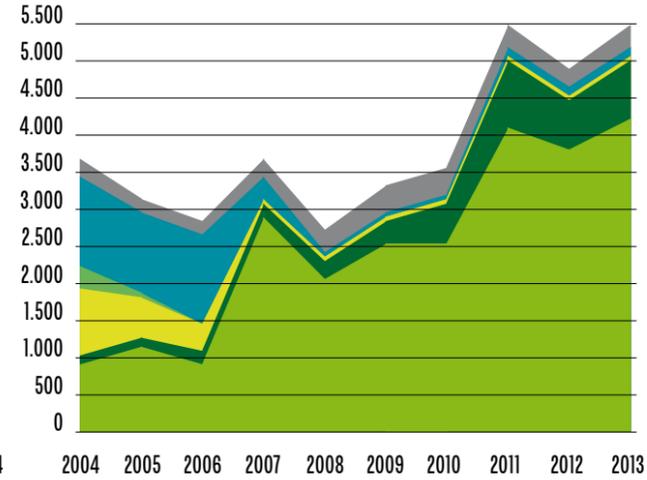
Biblich-Archäologisches Institut (BAI), Wuppertal

5.3 KENNZAHLENENTWICKLUNG STUDIUM & LEHRE

STATISTIK HEP_01 | STUDIERENDE NACH ABSCHLUSS (KOPFZAHLEN), WS 2004/2005 BIS 2013/2014

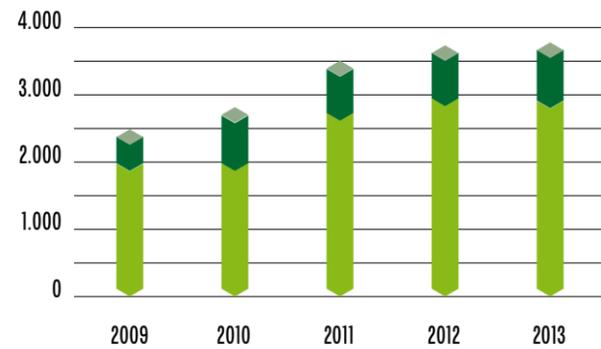


STATISTIK HEP_02 | FACHANFÄNGER/INNEN NACH ABSCHLUSS (KOPFZAHLEN), STUDIENJAHRE 2004 BIS 2013



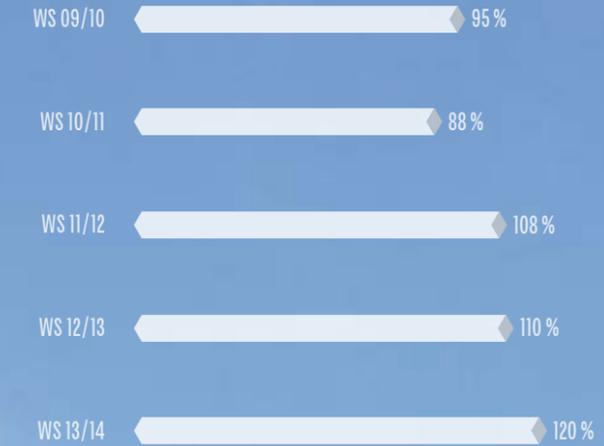
■ Bachelor
 ■ Master
 ■ Diplom u. Ä.
 ■ Magister
 ■ Lehramt/Master of Education
 ■ Sonstiges (Promotion etc.)

STATISTIK HEP_03 | ABSOLVENT/INNEN (BELEGUNGEN) INSGESAMT IN DEN PRÜFUNGSJAHREN 2009 BIS 2013



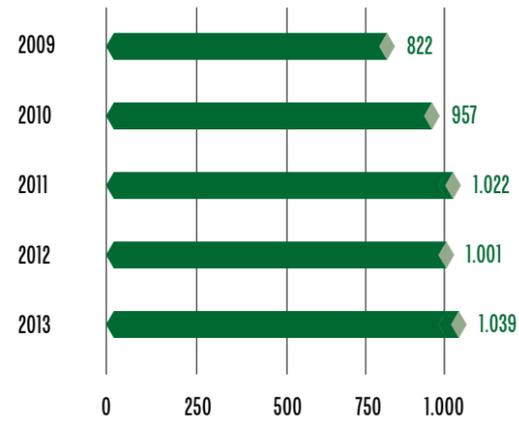
■ außerhalb der Regelstudienzeit
 ■ in der Regelstudienzeit

STATISTIK HEP_04 | AUSLASTUNG DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT, WS 2009/2010 BIS WS 2013/2014

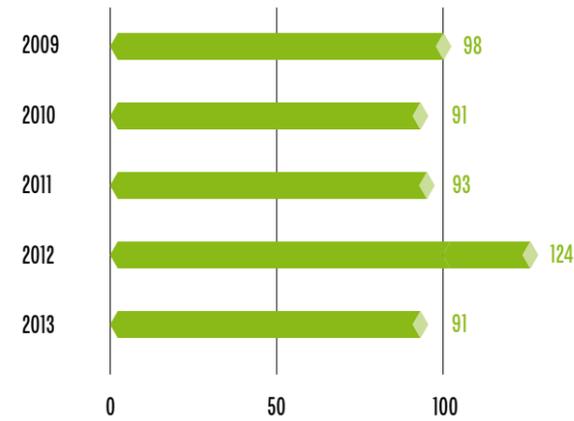


5.3 KENNZAHLENENTWICKLUNG FORSCHUNG

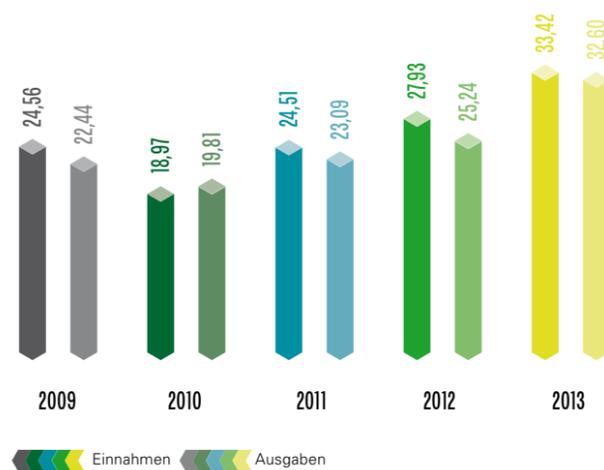
STATISTIK HEP_05 | PROMOTIONSSTUDIERENDE
WS 2009/2010 BIS WS 2013/2014



STATISTIK HEP_06 | ABGESCHLOSSENE PROMOTIONEN
IN DEN PRÜFUNGSJAHREN 2009 BIS 2013



STATISTIK HEP_07 | DRITTMITTELEINNAHMEN UND
-AUSGABEN INSGESAMT 2009 BIS 2013 IN MIO. EURO



KENNZAHLENENTWICKLUNG PERSONAL

STATISTIK HEP_08 | PERSONALDATEN
(IN VOLLZEITÄQUIVALENTEN) 2009 BIS 2013



STATISTIK HEP_09 | FRAUENANTEILE 2013





BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL